

Preis: 20 Pfennig
Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg.
Danzig 30 Guldenpfennig

IB Illustrierter Beobachter

11. JAHRGANG / FOLGE 47 / DONNERSTAG, 19. NOVEMBER 1936

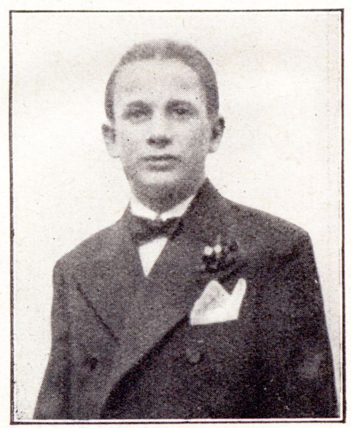
VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Der Führer und die Blutfahne der Bewegung
am 9. November 1936 auf dem Königlichen Platz.
Aufnahme: Heinrich Hoffmann

Die Goslarer Jäger sammeln für das Winterhilfswerk

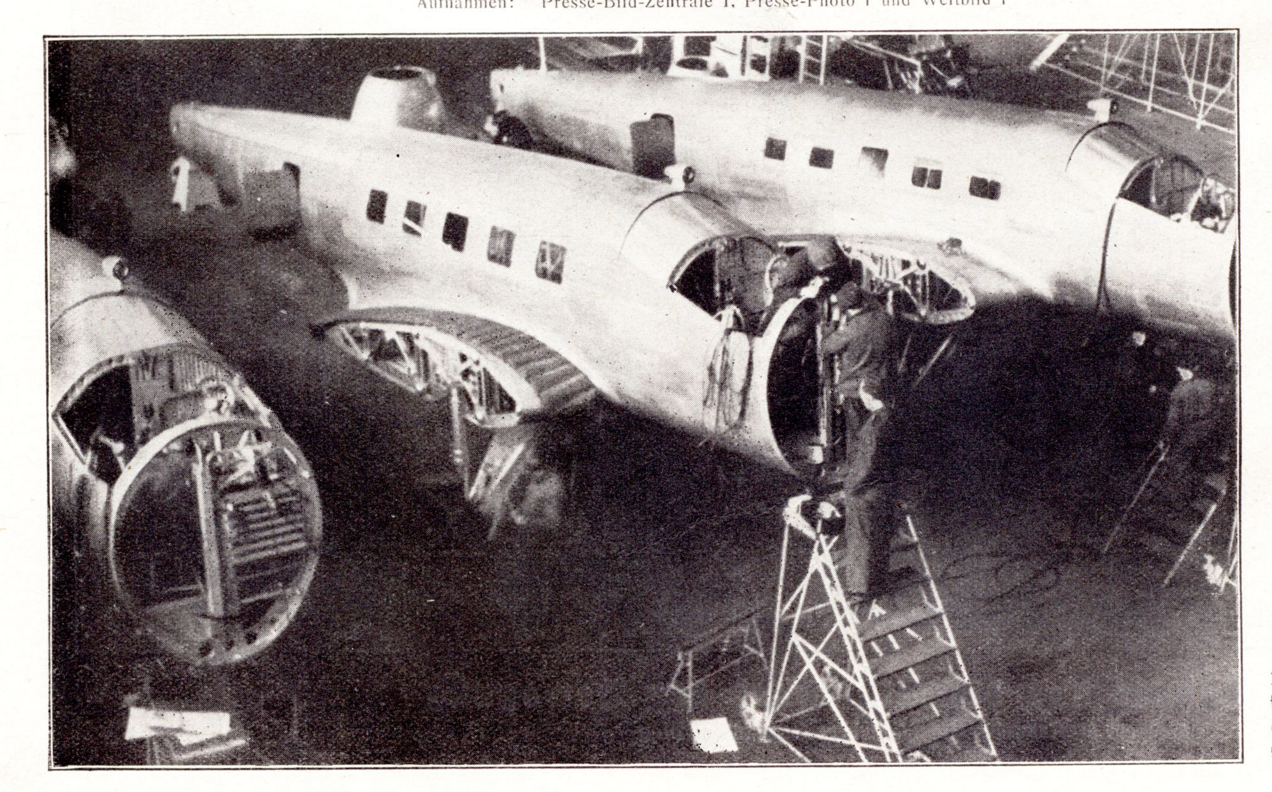
Ein Blick auf den Marktplatz, auf dem ein Fahrzeug der Goslarer Jäger hält, das schon reichlich mit Spenden beladen ist.

Aufnahmen: Presse-Bild-Zentrale 1, Presse-Photo 1 und Weltbild 1



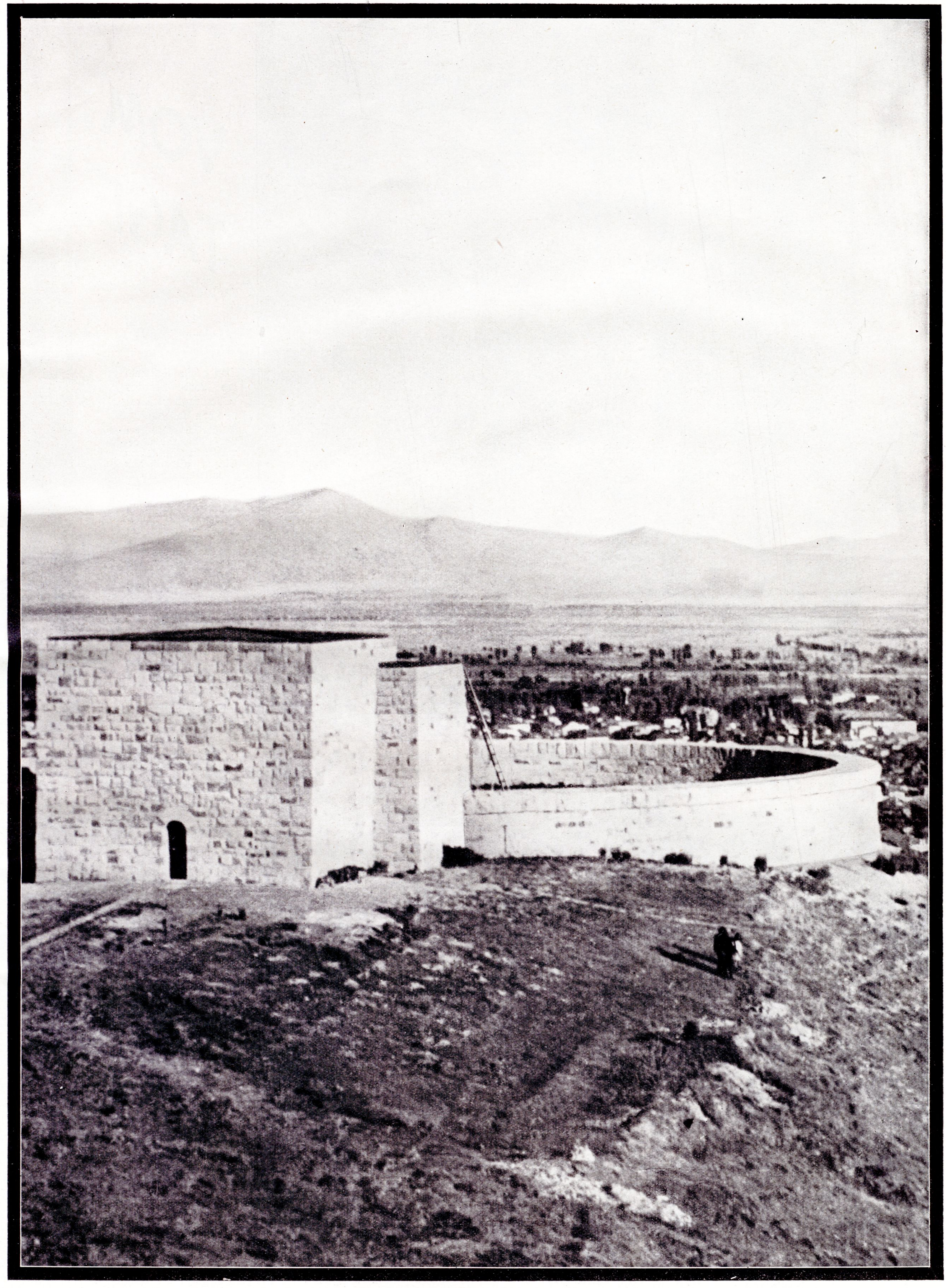
Der 17jährige Schiffsjunge Fritz Röthke,

der einzige Gerettete des im Orkan vor der englischen Küste verschollenen deutschen Dampfers „Isis". Unser Bild zeigt Röthke am Tage seiner Einsegnung.



Links: Junkers schnellstes Verkehrsflugzeug Ju. 86 im Bau

Unser Bild zeigt drei solcher Verkehrsflugzeuge, die mit Schweröl-Flugmotoren ausgerüstet sind. Ju. 86 soll eine Höchstgeschwindigkeit von 385 Kilometern in der Stunde erreichen



Zum Totensonntag.

Deutsche Helden in fremder Erde: Die Totenburg über der pelagonischen Ebene und der Stadt Bitolj. In diesem vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge erbauten Ehrenmal ruhen die deutschen Gefallenen der mazedonischen Kämpfe.

Aufnahme: Weltbild.



VOM TAGE

Das große Festmahl des Lord Mayors (Oberbürgermeisters) von London.

Alljährlich wird der Lord Mayor neu gewählt; er hält seinen Einzug mit all dem mittelalterlichen Pomp, der in England noch so heimisch ist; erstmals wurden in diesem Jahre allerdings Attribute der neuen Zeit in Gestalt von Tanks in den Festzug eingereiht! Die Feierlichkeiten schließen regelmäßig mit einem großen Bankett in der Guildhall, an dem die „Spitzen der englischen Gesellschaft" teilnehmen. Nicht weit von diesen Stätten des Glanzes erstrecken sich die Elendsviertel der Weltstadt, in denen der Bolschewismus seine Brutstätten gefunden hat.



Ein neuer Hungermarsch nach London.

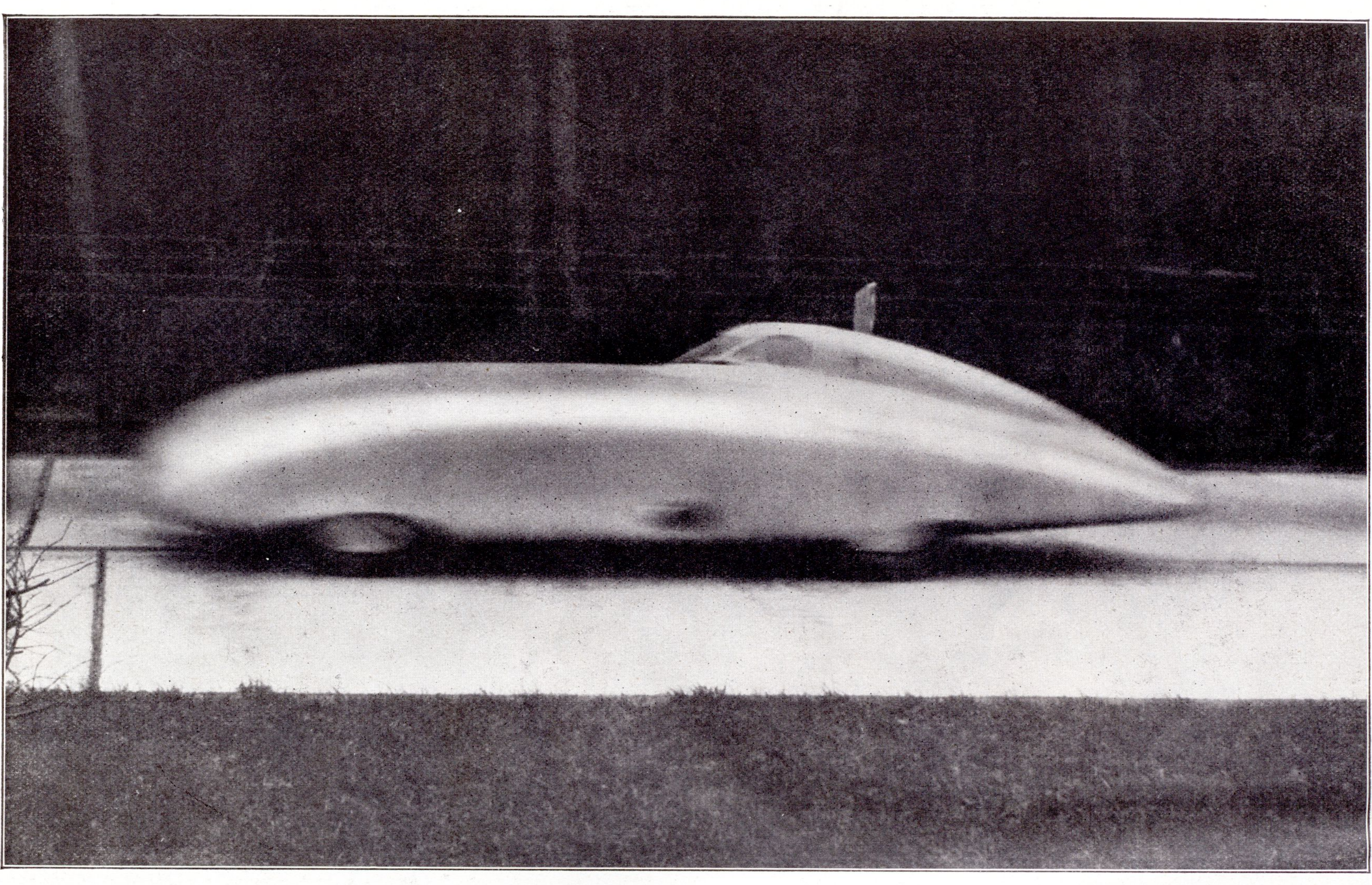
Tausend englische Arbeitslose haben einen neuen Hungermarsch nach London unternommen. Unser Bild zeigt sie auf der Landstraße; noch hoffen sie auf eine große Wirkung ihrer Kundgebung; aber die Behörden gestatteten ihnen lediglich, in kleinen Gruppen ihre zuständigen Parlamentsabgeordneten aufzusuchen, um ihnen ihre Klagen vorzutragen.

Mussolini verabschiedet sich auf der Piazza Venezia in Rom von 1500 Kolonisten, die die Ausreise nach Abessinien antreten.

Aufnahmen: Weltbild 1, Associated Press 2, Presse-Bild-Zentrale 1



Die Sowjets feierten den 19. Jahrestag der Oktoberrevolution in Moskau.
Unser Bild zeigt die spanische Abordnung auf dem Wege zu den Tribünen auf dem Roten Platz. Diese irregeführten Spanier können sich nunmehr persönlich von den Segnungen des Sowjetregimes an seiner Geburtsstätte überzeugen — vorausgesetzt, daß ihre Gastgeber ihnen ein freies Umherstreifen gestatten!



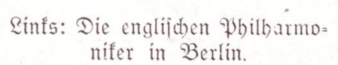
Da kommt die Kamera nicht mehr mit!

Bei den phantastischen Weltrekorden, die Caracciola neuerdings für Deutschland errang, arbeitete selbst der moderne Schlitzverschluß nicht mehr schnell genug Der Wagen erscheint infolgedessen etwas verwischt

Aufnahmen: Presse-Photo 2, Weltbild 1, Presse-Bild-Zentrale 1.

Links: Die englischen Philharmoniker in Berlin.

Auf Einladung des deutschen Botschafters in London, von Ribbentrop, hin unternehmen die englischen Philharmoniker unter der Leitung ihres weltbekannten Dirigenten Sir Beecham eine Gastspielreise durch Deutschland.





Links: Tankparade in Warschau.

Am polnischen Nationalfeiertag fand eine große Parade in Warschau statt; bei dieser Gelegenheit wurde der Generalinspekteur der polnischen Armee, Rydz-Smigly, zum Marschall von Polen ernannt.

Diplomatenempfang beim Führer

Der bisherige argentinische Gesandte in Berlin erhielt im Vollzug der Erhebung der diplomatischen Vertretungen zu Botschaften den Rang eines Botschafters. Dr. Eduard Labougle beim Verlassen des Hauses des Reichspräsidenten nach seinem Empfang beim Führer.

Rückschau auf die Tage des 8. und 9. November 1936 in München

Der Führer inmitten seiner alten Mitkämpfer im Bürgerbräukeller.



Aufnahmen: Bayer. Bildbericht-Fischer 5. Heinrich Hoffmann 2.

Links: Um runde Tische gruppiert, lauschten die nächsten Mitkämpfer den Worten ihres Führers.

Wir sehen: Rudolf Heß, Max Amann, Dr. Goebbels, Robert Wagner, Karl Fiehler, Dr. Ley, Alfred Rosenberg, Dr. Frank, Julius Streicher, Christian Weber. Dahinter zahlreiche Offiziere, die z. T. als ehemalige Angehörige der Infanterieschule sich im November 1923 dem tatkräftigen Vorgehen Adolf Hitlers instinktsicher angeschlossen haben.



Der historische Zug bewegt sich vom Marienplatz durch die Weinstraße auf die Feldherrnhalle zu.

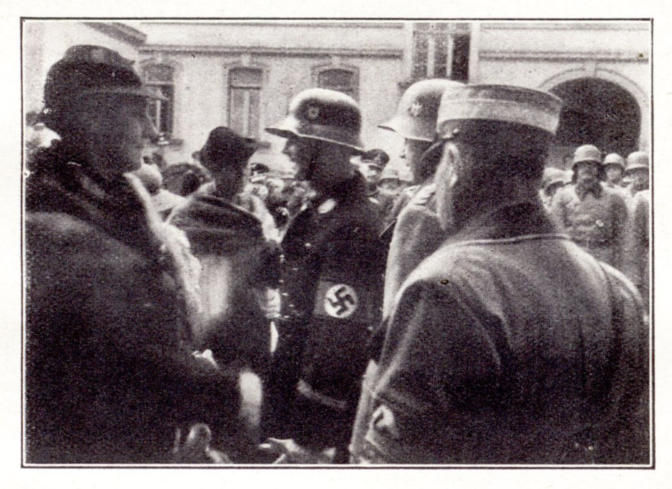
Die Ausschmückung der Münchner Straßen und Plätze, die der geschichtliche Zug vom Bürgerbräukeller aus berührte, war bis zur Feldherrnhalle in dunklen Tönen gehalten, entsprechend seinem Charakter als Wiederholung des Opferganges von 1923. Von der Feldherrnhalle ab leuchteten die Farben und Symbole des Dritten Reiches wieder in den Tönen schaffensfreudiger Bejahung.



Adolf Hitler nimmt auf dem Königlichen Platze den Vorbeimarsch seiner SS.-Standarte „Deutschland" ab.

Rechts: Reichsführer SS. Himmler begrüßt im Gebäude des Generalkommandos (ehem. Kriegsministerium) in München am Morgen des 9. November 1936 die Angehörigen der dort 1923 ermordeten Blutzeugen der Bewegung, Martin Faust und Theodor Casella.

Rechts im Vordergrund: General d. Art von Reichenau und Korpsführer Hühnlein.



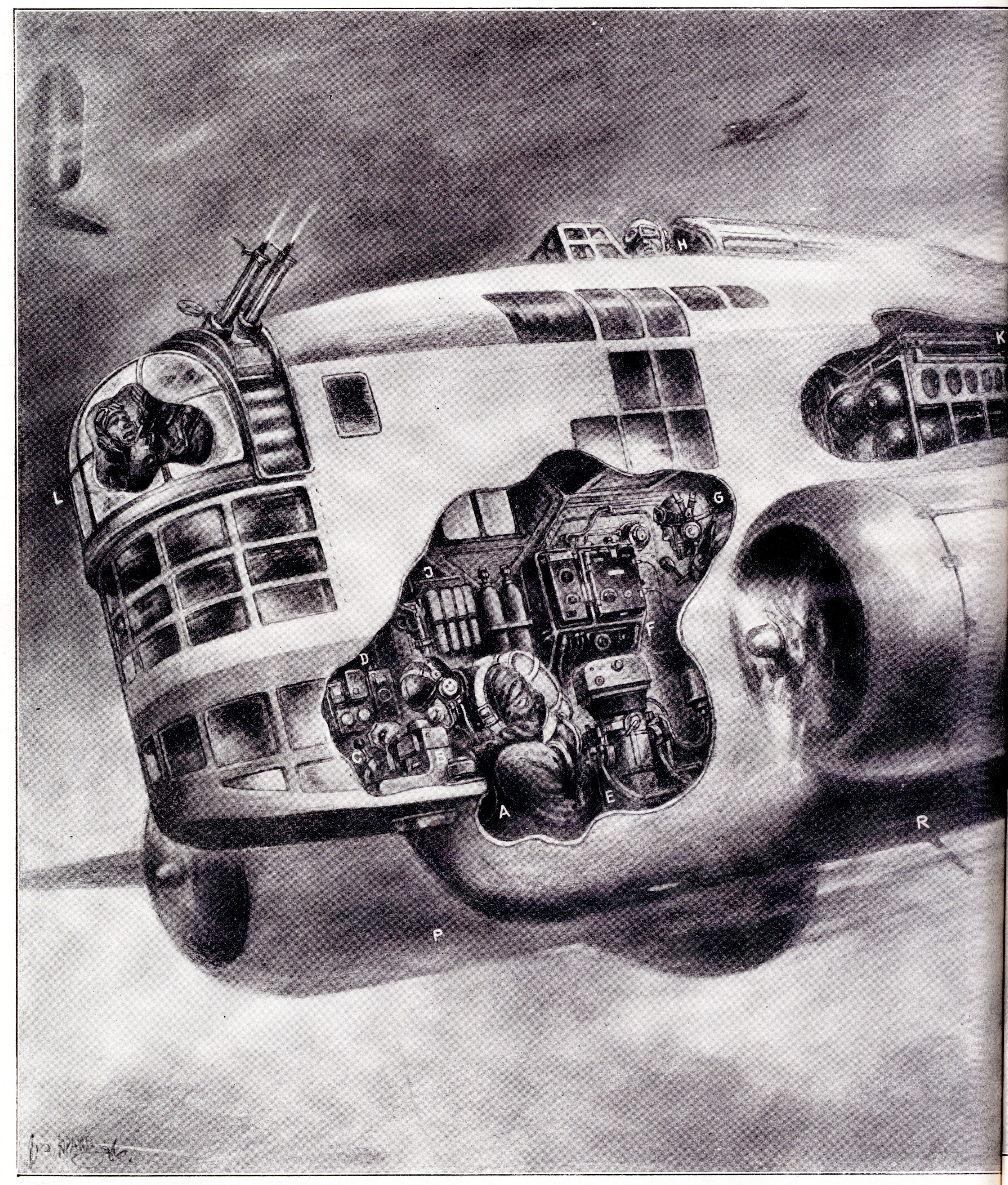
Der 8. und 9. November 1936 gaben der Hauptstadt der Bewegung erneut die Weihe als Stätte des Märtyrertums von 16 Ermordeten, aus deren Opfertat der Nationalsozialismus siegreich emporsteigen sollte zum Lichte des Dritten Reiches. Ganz Deutschland nahm innerlich Anteil an den Feiern, in deren Mittelpunkt Adolf Hitler als die Verkörperung des deutschen Lebenswillens das Werden und Siegen der Bewegung umriß.





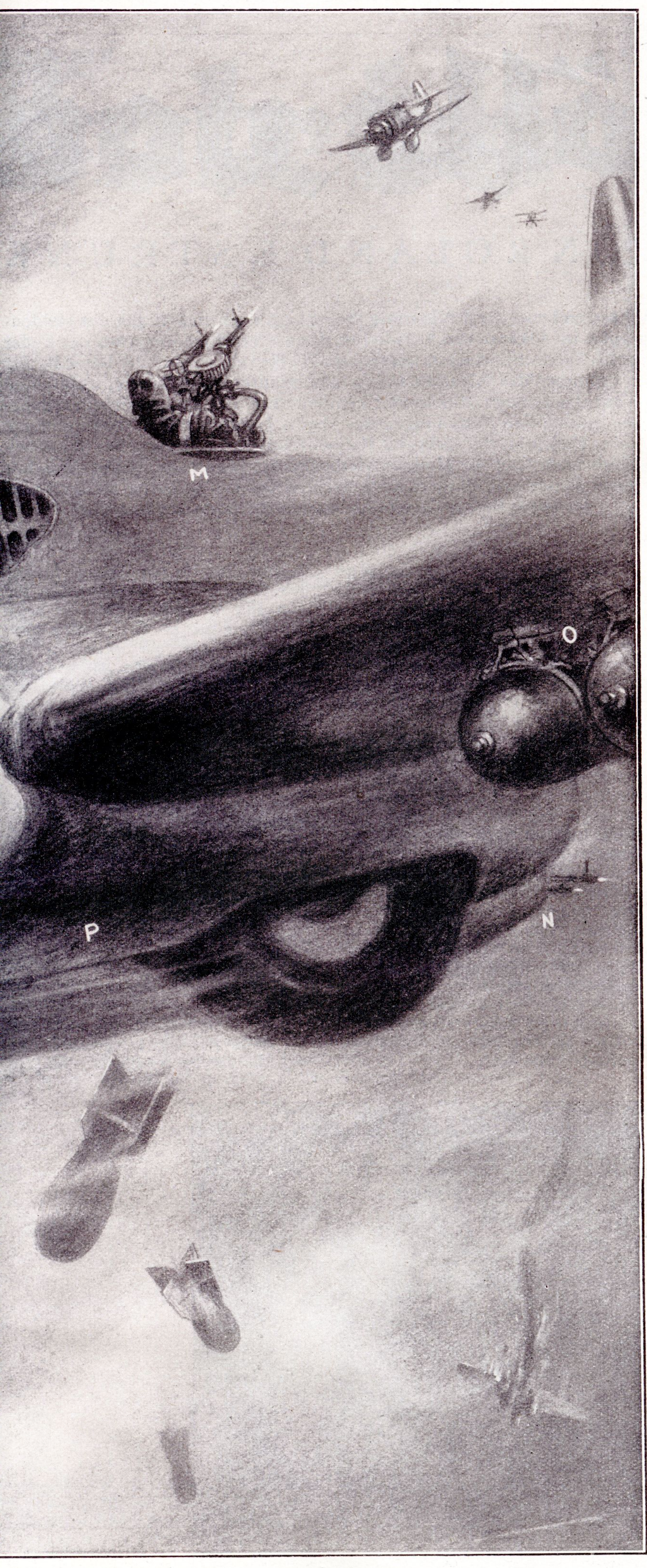
Die Vereidigung der SS.-Rekruten vor der Feldherrnhalle um Mitternacht des 9./10. November 1936.

Nach der Vereidigung sprach der Führer von der Feldherrnhalle aus zu seinen SS.-Männern. Rechts: Adolf Hitler und Reichsführer SS. Himmler während der Vereidigung.



Was ist ein Bomber?

Ein französischer Kampfmehrsitzer (Bomber).
Der Bomber besteht ganz aus Metall; seine beiden Motoren entwickeln je 820 PS und erreichen eine Geschwindigkeit von 385 Kilometer je Stunde. Dieses Kampfflugzeug vermag eine Bombenlast von 1200 kg auf einer Reichweite von 1000 Kilometer zu tragen und bis zu 10 000 Meter Höhe zu steigen. **A**) Bordchef, **B**) Bombenabwurf-Visier, **C**) elektr. Bombenauslösevorrichtung, **D**) Instrumentenbrett d. Bordchefs, **E**) eingebaute Lichtbildkammer, **F**) F.-T.-Empfangsgerät, **G**) Funker u. Hilfsführer, **H**) Flugzeugführer, **J**) Leuchtpistolen, Leuchtpatronen und Sauerstoff-Flaschen für Atemgerät, **K**) Bomben-Magazin für Spreng- und Brandbomben, **L**) drehbarer MG.-Turm mit durchsichtiger Werkstoffverkleidung, **M**) hinterer MG.-Stand, **N**) hinterer Boden-MG.-Stand, **O**) 200-kg-Bomben, je 2 an den Tragflächen, **P**) Motorengondel mit eingezogenem Fahrgestell, **R**) Antennenrohr.
Ein Gang schafft Verbindung zwischen den 6 Gefechtsposten.



Nach einer Zeichnung für den „J.B." von Josef Lazarus



Polizeigeneral Daluege ehrt Polens Helden

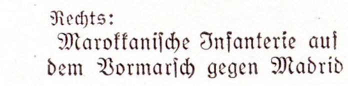
Die deutsche Polizeiabordnung unter der Führung des Generals Daluege legte unter großer Anteilnahme der Warschauer Bevölkerung einen Kranz am polnischen Ehrenmal nieder



Der neue Marschall von Polen

Der Generalinspekteur der polnischen Armee, Rydz-Smigly, wurde zum Marschall von Polen ernannt

Aufnahmen: Presse-Bild-Zentrale 2. Atlantic 1.



Rechts:
Marokkanische Infanterie auf dem Vormarsch gegen Madrid



In der Hölle von

VON ROLAND E. STRUNK

Wir setzen heute die Schilderung der siebzig Tage und Nächte des Heldenkampfes im Alkazar von Toledo fort. Dieser Bericht stammt aus der Feder unseres Sonderberichterstatters Roland E. Strunk, der bei der Besichtigung der Trümmer des Alkazars im Kommandanten Joaquim Lecanda einen der ausdauerndsten Mitkämpfer kennenlernte. Die aus unmittelbarem Erleben geschöpften Mitteilungen des Majors Lecanda bilden die Grundlage unseres Berichtes, der nicht nur zur neuerlichen Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit über die blutigen Methoden des jüdisch-asiatischen Bolschewismus dienen soll, sondern auch berufen ist, der jüngsten Heldentat in der europäischen Geschichte unsere Hochachtung zu zollen.

II.

Drei Mann sitzen um ein offenes Feuer herum.

Sie halten ihre Gewehre zwischen den Knien und starren in die Flammen, die leise knallend unter einem rußigen Topf züngeln. Diese Flammen werfen groteske Schatten an die Wände, aber ihr Licht reicht nicht bis in die riesigen Weiten dieses Raumes, der im Dämmern grenzenlos zu sein scheint. Dieser Saal, der durch zwei Stockwerke reicht, die nun nicht mehr so genannt werden dürfen, denn dazu fehlt jeder Grund, hat nur zweieinhalb Mauern. Nach vorn zu, woher ich den Trümmerberg heraufkomme, starrt eine offene Wunde in den Abend hinaus, hier klafft ein zackiges Loch, groß wie eine Bauernscheune, zerrissen wie der Eingang zu einer Tropfsteinhöhle.

Ich stehe in diesem Loch und zögere.

Vor mir liegen — hingeschleudert vom Sturmhauch der Explosionen — rostige, scharfgezackte Granatteile, Splitterholz, aufgeschlitzte Sandsäcke und blutiges Papier. Es riecht nach erkaltetem Pulverdampf und Tod

„Para — che passa?!"

Ein Gewehrverschluß klirrt

„Periodisto aleman!"

Einer der drei steht auf und tritt vor Er trägt den blauen Mono der Falangisten.

„Aleman? — Buenos noches!"

Ich gehe ans Feuer. Es ist sehr still in diesem seltsamen Saal. Das Brennholz, zerkleinerte Schulbänke, kracht Irgendwo rollt ein Stein ab.

Der Feuerschein huscht über eine Wand. Sie ist besät mit Einschlägen, Schuß sitzt neben Schuß. Gelbe Pikrinstreifen ziehen sich durch diese Narben, eine Leiter lehnt neben dem Feuer, steigt empor, verschwindet im Dunkel hoch über uns. Als ich an ihr emporsehe, zieht einer der Falangisten eine Taschenlampe und richtet den Strahl längs der Sprossen aufwärts Langsam kriecht der helle Kegel empor, Stufe um Stufe, zeigt über verknotete Stricke eine zweite Leiter, endlos scheint es mir, Meter um Meter, immer höher, immer längs dieser zersiebten riesigen Mauer hoch, zehn Meter, zwanzig Meter — immer noch steigt das Licht

„Hier ging's hinauf" sagt der Mann mit der Laterne, „hinauf zum vierten Stock und aufs Dach es gab keine Treppe dorthin. Die Türe und die Treppe waren zerschossen So mußten wir hier hoch Oben waren die ‚Rochos', nach dem großen Angriff, sie schmissen Handgranaten durch ein Loch in der Decke sehen Sie da!"

Hoch über uns steht der bleiche Lichtkegel, zittert auf der Decke dort gähnt ein Granatdurchschlag, vielleicht schlugen die Rochos das Loch auch mit Spitzhacken In diesem Loch endet diese Leiter

Sie steht mit ihrem Fußende auf zerschmettertem Parkett. Der Boden ist bedeckt mit unzähligen Patronenhülsen, Granatkartuschen, Sprengsplittern, Verbandzeug, Helmen, Tuchfetzen und Mauertrümmern. Mitten drin liegt der schwarzlackierte Hut eines Guardia Civil, durchlöchert von einem Querschläger überall menschliche Exkremente, ein beklemmender Geruch steht in diesem Raum, der in der Uferlosigkeit des Abends verschwindet

Einer der drei zeigt auf den Boden hart neben dem Feuer

„Hier haben sie den Pasquale gekriegt den Pasquale Sola" er sagt es ganz einfach und ein wenig müde ‚Kopfschuß! Gleich am zweiten Tag Damals gab's viele Kopfschüsse Wir waren alle neugierig, Señor Schauten aus den Fenstern – über die Sandsäcke wir wollten die Rochos sehen – da knallten sie los Sie saßen da drüben, sehen Sie, in diesen Häusern; 'rüberwerfen konnte man mit Steinen – so nahe waren sie Da kriegten sie den Pasquale!"

Er steht und schaut auf den Boden Vielleicht gab's da einmal einen dunklen Fleck, Pasquales Blut?! Heute sieht man nichts mehr! Tausend Stiefel gingen in siebzig Tagen und siebzig Nächten über Pasquales Blut und tausend Explosionen bliesen durch diesen Raum Was ist ein Toter im Alkazar?!

„Wollen Sie den Kommandanten sehen den Offizier vom Dienst?!"

Ich nicke

Einer nimmt eine Laterne, zündet sie an Es ist eine alte gußeiserne Laterne vielleicht stammt sie aus dem Alkazar-



In der von zahllosen Bomben zerstörten Reithalle des Alkazars begruben die Verteidiger ihre ersten Gefallenen.

Als dann dieser Teil der Burg geräumt werden mußte, grub man den Toten ihr Grab in den Kabinen der in den Kellern des Alkazars gelegenen Badehalle der Kadetten.

Aufnahme: R. E. Strunk

Toledo

useum, vielleicht trug sie vor Hunderten von Jahren der maurische Bogenschütze, wenn er den Emir von Todo durch die Gänge des Schlosses ihrte. Vielleicht leuchtete diese Laterne Philipp dem Zweiten voran, enn er zur Kapelle ging, um beim emurmel der spanischen Mönche die esper zu beten

Der Mann geht mir voran.

Wir steigen über Gerümpel und Geöll, über Dinge, die der Sturm erhlug, über rätselhafte Dinge, die in ieser Nacht ein seltsames Leben beommen voll Schatten und Bewegung.

Wir gehen durch den endlosen Saal. inmal öffnet sich die Wand, ich haue hinaus in den späten Abend. oledo zeigt einige Lichter. Das Kraftwerk arbeitet wieder, Bogenlampen m Zodocoverplatz senden bläulichen Schein über zackige Brandruinen erne leuchtet in bunten Farben ein irchenfenster der Kathedrale. Scheinwerfer anrollender Transportwagen eißen enge Gassen auf und verwaneln sie in enge gewundene Lichtkanäle, leuchtende kalkweiße Adern im Körper dieser Stadt

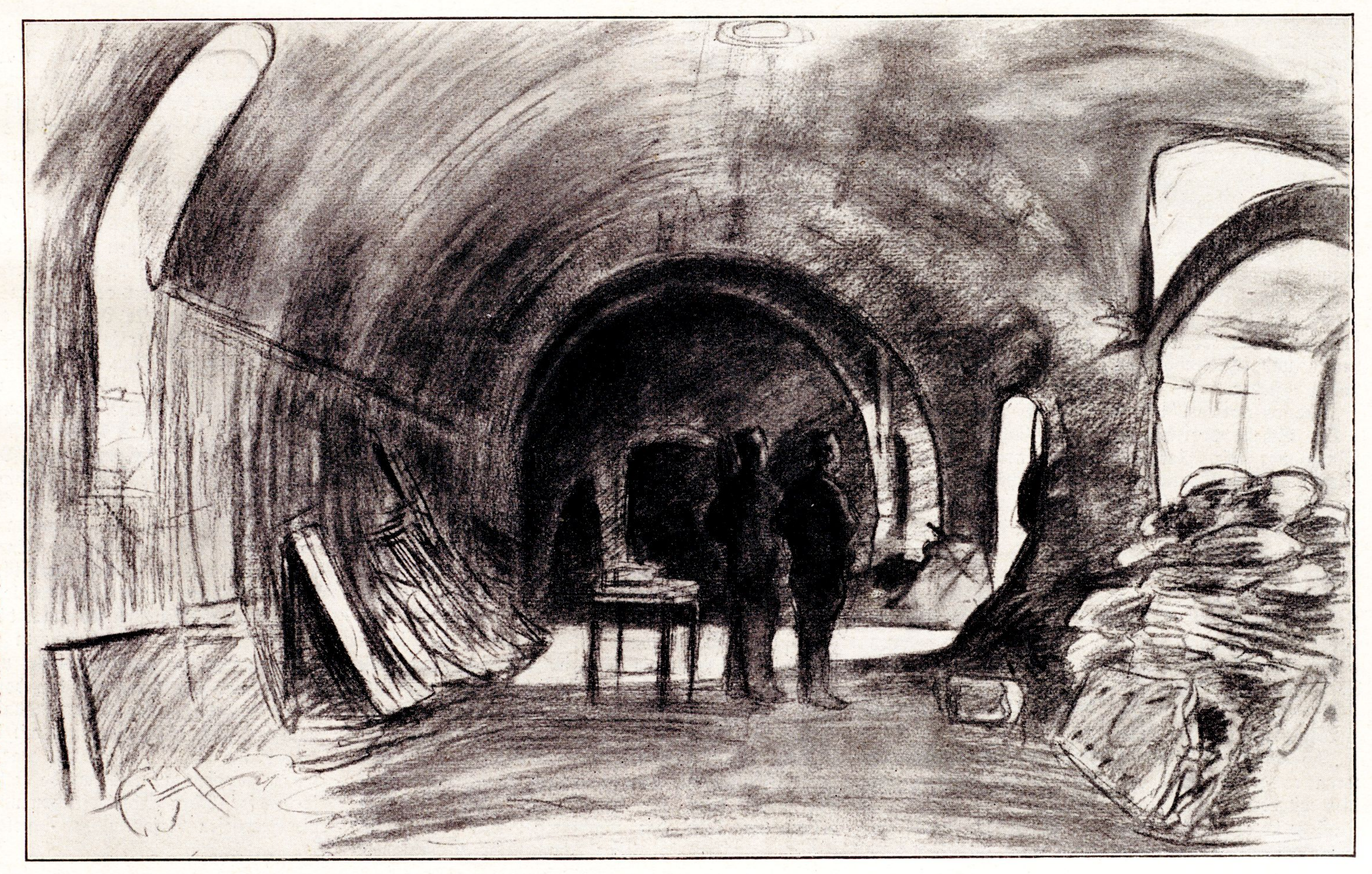
Wir gehen durch einen Granateinschlag durch und stehen über dem Innenhof, dem berühmten Patio des Alkazars. Es war einmal ein Innenhof. Jetzt ist es ein breiter Schacht mit abgeschrägten Wänden, abgeschrägt durch die Schutthalden, die von den Mauern und Türmen abwärtskollerten. Links steht ein schmaler, kantiger, zackiger Turm — fünfzig Meter hoch — ein senkrechter Felszack aus der Sächsischen Schweiz?! Nein! Ein Mauerrest der Südfront, mühsam gehalten von zwei verbogenen Eisenträgern, die aus dem Mauerwerk ragen wie erstarrte Schlangen.

Unter mir im Dunkel blaß leuchtend Arkaden aus Marmor, Schluchten voll Unwirklichkeit, blaß erhellt vom letzten Schein des Tages ein bronzener Mann, zwischen Blockwerk und Zerstörung, herabgestürzt von seinem Sockel inmitten dieser zerfetzten Marmorpracht — Karl V. — verewigt vom Italiener Leoni, nach dem Sieg



Unser Sonderberichterstatter Roland E. Strunk in Toledo

Nach einer Zeichnung von Knoth


„Sotano", der Keller im Alkazar. Hier hielten sich die Frauen und Kinder während der Belagerung auf.

Ein Martyrium besonderer Art war dieses Vegetieren in den dunklen Gewölben der Burg; während die Männer durch den täglichen Kampf mit den Angreifern aus der Eintönigkeit des Ausharrens gerissen wurden, mußten namentlich die Kinder Not und Entbehrung durch einen unsichtbaren Feind leiden

Zeichnung von Knoth

über Tunis. Man kennt diesen Patio, diesen Marmorsaal unter freiem Himmel, umrahmt von eleganten maurisch-romanischen Stuckbögen. Unzählige Touristen standen auf seinem schimmernden rosigen Steinparkett, in dem sich die Säulen der Arkaden wie im klaren Wasser spiegelten. Die Welt muß dieses Bild vergessen! Vergessen auch die breiten majestätischen Freitreppen, die von ihm aus in unsterblicher Symmetrie, in meisterhafter Beschwingtheit zur Südfront emporführten, diese — von Herrera und Covarubbias gebauten Dichtungen in Stein und Bronze, auf denen emporschreitend der spanische Habsburger Karl V. sagte, dies wäre die einzige Treppe, die ihm das Gefühl gäbe, als Kaiser hochzusteigen.

Ich suche vergeblich nach diesen Doppeltreppen, nach diesem Triumphweg aus reinstem Marbel, dessen goldschimmernde Adern im Licht der südlichen Sterne geleuchtet haben sollen wie Diamantsplitter.

Eine ganze Burgfront stürzte über diese schon vorher unter dem endlosen Feuerregen der marxistischen Batterien und Flieger zerplatzten Stufen. Tausende Tonnen zerhämmerte Quadern liegen darüber und Berge von Eisen, Holzwerk und zu Brei zerstampfter Ziegel.

Wir klettern vorsichtig über diese Abgründe, längs schmaler Pfade, die in siebzig Tagen tausendmal von alarmierten Kämpfern getreten wurden und so zu Wegen geworden sind, die unheimliche Bedeutung bekamen. Wir steigen über diese Hänge abwärts in den Patio.

Nun ist es völlig dunkel. Ich werde erst morgen im Licht des neuen Tages sehen können, was bolschewistischer Haß und Blutdurst angerichtet. In dieser Nacht ist nichts mehr zu sehen. Oder vielleicht doch? Ist es nicht auch gut, diese Stätte des Grauens im Dunkel der Nacht zu sehen, so wie sie siebzigmal sich den Blicken der Verteidiger bot? Ist es nicht die Nacht gewesen mit Flackerschein der Brände, erhellt von den Blitzen der einschlagenden Granaten, zerrissen von Schüssen, Kommandos und Todesschreien, die mehr besagt als diese ruhig und stumm gewordene Stätte im Licht der Sonne?

Ist es nicht gerade die Nacht, die das Dunkel der Keller und Kavernen da tief unten noch grausiger machte, dieses Dunkel, in dem Hunderte von Frauen und Kindern in Gestank und Verwesung, im Gifthauch der Pulverdämpfe vergeblich Schlaf suchten, hungrig und todesbereit, die abgemagerten Körper erschüttert von den ununterbrochenen Schlägen der Geschütze und Bomben?

Da unten irgendwo sollen doch die Toten schlafen, diese hundertneunundreißig Toten, eilig verscharrt in dürftigen Gräbern mitten unter den Lebenden oder vom Meister Tod selbst begraben unter den Trümmern der einstürzenden Mauern? Ist nicht die Nacht die rechte Zeit, um an ihren Gräbern zu stehen mit gesammelten Gedanken und gesenkter Stirne?! Oder durch die „Sotanes" zu gehen, ein schwankendes Licht voraus, durch diese uralten Kellergänge, in denen feuchtem Dunkel die abgelösten Kämpfer schliefen, bis gellende Rufe, Hornisten sie hochrissen, weil oben die Brüder unter einem neuen Ansturm von Feuer, Rauch, Kugeln und Handgranaten fast zusammenbrachen?

Sind die Stallungen der zur Abschlachtung bestimmten Reitpferde der Kadetten, einst die Kohlenkeller der Akademie, die Brotmühle, die enge Kapelle, früher in ruhigen Zeiten Gemüsekammer, die Küche, der Backofen für das steinharte Häckselbrot, die Munitionskammer, die Minenstollen nicht wahrheitsnäher nun, wenn oben das Licht des Tages erlosch und auch durch die Sprenglöcher und Krater kein Strahl des Tages fällt?!

In solchen Nächten erwachen die Schreie und die Ängste, die Qual und das bißchen Lebensangst inmitten heroischer Todesbereitschaft aus der Stille zu neuem Leben, und schattenhaft muß zwischen den Trümmern Leben erstehen.

„Buenos noches!"

Im Schein der hochgehaltenen Laterne steht ein Mann vor mir. Der weite Militärmantel, der ein wenig an die Mantilla der italienischen Armee und ein wenig an die Dscheballa der Araber erinnert, trägt die Abzeichen eines Majors der Kavallerie. Darüber ein bleiches Gesicht, etwas gedunsen, mit blauen Bartschatten auf den Wangen. Die Augen, groß und tief umrandet, zeigen entzündete Lider, wie sie Menschen nach schlaflosen durchrauchten Nächten haben. Der Mann ist über die Patiotrümmer gekommen und mein Führer meldet ihm etwas von „deutscher Journalist und Alkazar".

„Ich bin Major Lecanda . . . Wachkommandant!"

Wir geben uns die Hände.

„Ich möchte den Alkazar sehen, Herr Major. Und wenn es geht, möchte ich einen Mann sprechen, der hier mitgekämpft hat . . ."

„Jetzt ist es dunkel!" sagt der Major. Er spricht ein bemerkenswert gutes Französisch, „aber vielleicht können Sie die Räume unten sehen, die sind ja immer finster, und vielleicht ist es gut so!"

„Das dachte ich mir eben auch!"

Er nickt.

„Wenn Sie mich als Führer haben wollen, ich habe hier mitgekämpft. Ich bin Lehrer an der Akademie . . . das heißt, ich bin es gewesen."

So habe ich Major Lecanda kennengelernt. Ich bin mit ihm in dieser Nacht und am folgenden Tag und dann noch eine Nacht zusammengesessen, wir sind durch den Alkazar gegangen und er hat mir jeden Winkel erklärt; er konnte es, denn er hat hier vom ersten bis zum letzten Tage gekämpft und jeder Winkel war für ihn mit Erinnerungen gefüllt. Er sprach ein wenig eintönig und manchmal griff er nach einem schmutzigen zerknitterten Notizbuch und las. Da hinein hatte er seine hastigen Aufzeichnungen gemacht, wenn er gerade mal nicht hinter Barrikaden stand oder einen Ausfall leitete. Es schien mir, als befreie er sich während dieser endlosen Gespräche von einem quälenden Druck. Er sprach immer schneller, er ließ die Worte aus sich herausquellen wie einen Strom und sah dabei an mir vorbei irgendwohin, wohin nur die sehen konnten, die dabei waren. Er sprach im Gehen, pausenlos und hastig. Manchmal blieb er stehen, irgendwo in einem dieser finstern Gänge oder mitten im Kampffeld, und sah zu Boden. Dann schüttelte er den Kopf und ging weiter. Ich ging fast auf Fußspitzen hinter ihm her. Es war mir, als könnte ich ihn durch Fragen oder lautes Gehen wecken, und dann würde er nicht mehr sprechen. Es war ein eigenartiger Eindruck, aber ich glaube, ich hatte recht, er sprach schließlich, wie ein Traumwandler geht. Unbewußt und darum ganz nahe an den Dingen.

Was er sagte, ist der Inhalt meines Berichts. Manchmal berichte ich, was ich zwischendurch sah. Eines soll das andere ergänzen. Beides hat nur den Vorteil, wahr zu sein. Ich widme diesen Bericht den Toten des Alkazars!

III.

Der Mann mit der Laterne ging voran.

Der Major hob aus dem Geröll einen Schulglobus und warf ihn wieder weg. Wir kletterten drei Meter hoch, rutschten einen Hang hinab, stiegen, uns gegenseitig stützend, über Eisenträger, zwei Sandsackbarrikaden und quer durch eine bis zu Brusthöhe abrasierte Zimmerwand.

Dann mußten wir über einen Tisch, der eigens zu diesem Zweck da stand, in ein Treppenfenster klettern, und so kamen wir in das Zimmer des Obersten Moscardo.

Ich glaube, die Welt kennt heute den Namen dieses Obersten. Er war der Kommandant der Toledanischen Akademie, als die Hölle losbrach. Man sah ihn auf Bildern in den illustrierten Zeitungen Europas und Amerikas. Man sah ihn, tiefe Tränensäcke unter den Augen, mit grauem Spitzbart, ein wenig an einen Gelehrten erinnernd, an der Seite des Generals Franco nach der Befreiung des Alkazars zur Feldmesse gehen. Man weiß, daß er das teuflische Telephongespräch mit dem Kommandanten der roten Milizen Toledos, dem Genossen Santiago Munez, führte, der dem Obersten zehn Minuten Bedenkzeit gab, sich und den Alkazar zu übergeben oder im Weigerungsfall damit selbst das Todesurteil für den Sohn zu sprechen, der am anderen Ende der Leitung neben dem Marxisten stand mit gefesselten Händen.

Man weiß das alles.

Im Zimmer dieses Mannes, dort — von wo aus der Oberst Moscardo die Verteidigung der Burg leitete, hörte ich Major Lecandas Erzählung.

Ich sah mich in diesem Zimmer um. Der Major wartete. Er wußte, daß ich mich vorerst mal umsehen mußte. Er setzte sich müde an einen großen Tisch, auf dem neben Patronenkästen schmutzige Kaffeetassen und Weingläser standen, und stützte den Kopf in die Hände.

Der Falangist hatte die Laterne auf diesen Tisch gestellt. Sie beleuchtete das Zimmer zur Genüge. Plötzlich stand der Major auf und stellte die Laterne auf einen wackligen Stuhl in einer Ecke.

Er deutete gegen das Fenster hinaus in die Nacht.

„Die Rochos schießen immer noch von drüben, von den Bergen. Es ist nicht gut, wenn wir zu sehr im Licht stehen", sagte er und setzte sich wieder hin.

Wie zur Bestätigung klatschte eine Kugel in die Wand. Sie brachte ein Bild ins Schwingen, es stellte einen Offizier mit vielen Orden dar, eine leicht vergilbte Photographie aus der Daguerreotypzeit. Andere Bilder hingen daneben, die meisten zerschossen und zersplittert, Bilder früherer Kommandanten des Alkazars.

Die Zimmerdecke hing in langen Streifen und Spänen herab. Alles, jede Wand, die Tapeten, der Fußboden, der Tisch, das Bücherregal war zersiebt von Schüssen, es gab in diesem Zimmer keinen Zentimeter Raum, der nicht getroffen war. Das Fenster war ein dunkles Loch mit einer Brustwehr. Dicke Folianten aus der Bibliothek verstärkten diese Barrikade. In einer Ecke lagen Dienstvorschriften für Lehrer und Kadetten, Schulbücher, Zensurhefte und zuoberst ein Arrestjournal für Kadetten unter Disziplinarstrafe. Es gab auch einen durchschossenen Mantel mit rostbraunen Flecken in einer Ecke, es gab Verbandbinden und zwei Kästen mit Munitionsbändern, ein Maschinengewehr stand dreibeinig hinter der Brustwehr.

Hier war der Oberst platt am Boden gelegen, tagelang, umschwirrt von Kugeln, geblendet vom Staub der Einschläge, vom Gas der Granaten, und hatte den Kampf geleitet.

Der Major goß Wein ein.

Wir stießen an.

Dann stellte der Major sein Glas hin und drehte nachdenklich den Fuß des Glases zwischen seinen Fingern.

„Ich weiß nicht . . . aber sehen Sie, nun wollte ich Ihnen erzählen, was ich, was wir hier erlebt haben." Er stand auf und ging an das Fenster. Er fingerte am verstummten Maschinengewehr herum, hob eine Patrone auf, betrachtete sie, warf sie wieder weg.

„Ich weiß nicht, ob es Zweck hat?! Es ist jetzt so still hier. Wir können hier an diesem Tisch sitzen, Wein trinken. Vor zehn Tagen mußte ich hier noch auf dem Bauch hereinkriechen. Der Oberst lag hier, hier sehen Sie? Ich kroch an ihn heran und mußte ihm ins Ohr schreien, mit ganzer Kraft brüllen, können Sie das verstehen, Señor?"

Ich nickte.

„Nein — das können Sie nicht! Verzeihen Sie mir — aber das ist unmöglich! Sie waren im Weltkrieg? Nun — vielleicht ändert das ein wenig. Vielleicht war es in Douaumont so wie hier . . . oder im Fort Vaux. Ich bin Lehrer für Kriegsgeschichte und Fortifikation gewesen. Ich stelle mir vor, die in Douaumont haben ähnliches erlebt, mehr vielleicht noch. Aber sehen Sie, die in Douaumont, die haben gewußt, wenn nichts mehr zu wollen ist, dann werden sie eben ehrenvoll Schluß machen, und wenn sie rauskommen aus ihren Poternen und Kasematten, wird ein Feind sie in Empfang nehmen, der mit Achtung — als ehrlicher Kämpfer die Fahnen und Degen senken wird vor den Überlebenden. Und dann — die in Douaumont — die waren nur Männer — wir aber . . . da unten in den Sotanes saßen Frauen, Kinder. Und draußen — da warteten die Rochos mit den Messern, mit ihren verdammten Grausamkeiten. Da draußen — vor dem Alkazar wartete langsames, blutiges Verenden auf uns, Verenden unter rohen Fäusten. Und was mit den Frauen, den Kindern geschehen würde . . .", er legte die Hand über die Augen, „nicht auszudenken ist das —! Sehen Sie, das ist der Unterschied. Verstehen Sie das?!"

Die Laterne schwelte. Es roch nach heißem Petroleum. Der Major ging auf und ab. Er zog den Mantel aus und ließ ihn achtlos zu Boden gleiten. Die linke Schulter seines Waffenrockes war mit vertrockneten Blutspuren bedeckt. Nun sah ich auch über seinem linken Auge, an der Schläfe und am Kopf, eine frische Narbe.

Er setzte sich endlich. Sah mich an.

„Ja, also . . .! Haben Sie den Alkazar gekannt, — ich meine den alten Alkazar? Nicht? Dann muß ich ein wenig Geschichte dozieren. Ich bin tagelang in unserer Bibliothek — da drüben . . .", er zeigte gegen die linke Wand — „gesessen und habe in den alten Wälzern gelesen, Wissen Sie . . . uralte Pergamentdinger, Dokumente, noch gezeichnet von Johann II. und Alfons IV., Briefe des Kardinals Lorenzana, aus dem vierzehnten Jahrhundert. Früher saßen die Araber hier oben, die gaben ja auch dem Bau den Namen — El Casar! Dann haben wir Spanier die Mauren rausgeschmissen und Ferdinand der Heilige machte aus der Burg einen Palast. Die kastilischen Könige bestellten sich die besten Künstler, Italiener, Spanier und Deutsche, die machten ein Wunder aus dem Bau. Sabio — ich weiß nicht, ob das Ihnen etwas sagt —, also Sabio baute die Ostfassade mit zwei Türmen, dann kam der griechisch-romanische Stil, und Covarrubias, Enrique Egas, schufen die Hauptfront im plateresken Stil, mit wundervollen Plastiken. Später folgte der geniale Herrera, der baute die Südfront. Von ihm stammten die unvergeßlich schönen Rustikapfeiler. Die herrlichen Skulpturen an den Fenstern hat Berruguete gedichtet und Juan de Mena. Es entstand der Patio mit den doppelten korinthischen Säulenarkaden, dieses Marmorwunder — ein Traum, halb maurisch, halb romanisch mit der doppelten Freitreppe. Ja also . . . Kämpfe war der Alkazar schon immer gewohnt, zweimal wurde er halb niedergebrannt, in den spanischen Erbfolgekriegen und später — als wir die Franzosen verjagten, zu Napoleons Zeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Tisch, anbrachte Der schönen Sophie machte das einen unbändigen Spaß, und sie tat nichts, um den vielversprechenden Anfänger der Liebe abzuschrecken. Aber sobald sie den Obristen ein paar Minuten für sich allein hatte, erzählte sie ihm unter Lachen alles, was sich inzwischen begeben hatte. Der Obrist lachte ebenfalls, gutmütig und auch ein wenig geschmeichelt, daß seine Liebste bei der grünsten Jugend noch Eindruck machte, und war weit davon entfernt, ihr etwa größere Zurückhaltung anzubefehlen. So ging das Spiel weiter, und als der Obrist seinerseits ein wenig hinausgegangen war, fiel der Neffe, kühn und toll gemacht durch seine vermeintlichen Erfolge und im Sturm des Weins, der Sophie zu Füßen und beschwor sie, ihm an einem der nächsten Tage eine Liebesstunde zu schenken. Die Sophie hatte Mühe, sich das Schreien zu verbeißen, das sie innerlich schüttelte; aber sie war ausgelassen genug, dem feurigen Bestürmer ihrer Tugend eine Zusage zu erteilen mit Tag und Stunde, da sie sich ihm ergeben wolle. Zuletzt, als ihm des Getändels denn doch zuviel wurde, verabschiedete der Obrist den Neffen, der auch im Taumel seines Glücks keine Einwendungen machte, sondern wie ein Sieger davonging. Und wiederum gab die Sophie, als er fort war, dem alten Anbeter das ganze Geheimnis des jungen preis.

Es kam nicht dazu, daß der Fähnrich bei seinem Versuch, den Onkel zu betrügen, die Erfahrung hätte machen müssen, wie sehr er zum Narren gehalten war. Denn am Tag nach dem Fest des Obristen schon rückten die Franzosen mit ihrem schweren Geschütz von Montabaur über den Westerwald heran, brachten ihre Kanonen in Stellung und begannen die Festung zu beschießen. Und damit verbot sich für die Festungsinsassen jede Unternehmung außer den kriegerischen von selbst.

Nun war der Ehrenbreitstein vom Rhein her so gut wie uneinnehmbar, zumal er auch vom jenseitigen Ufer aus mit damaligen Geschützen nicht wirksam zu beschießen war. Die schwache Stelle war auf der Landseite, wo die Berge des Westerwalds sich allmählich zur Höhe des Felsens emporschoben, auf dem die Festung lag. Diese Sachlage war den Franzosen wohlbekannt und wurde von ihnen weidlich ausgenützt Ein Außenwerk, das notdürftig und in Eile an diesem verwundbaren Punkt angelegt war, mußte denn auch bald von der Besatzung aufgegeben werden. Dahinter bestand der hauptsächlichste Schutz der Festung in einer hohen Schildmauer mit einem kurzen dicken Turm. Aber auch die Mauer widerstand nicht lange den französischen Kanonen, und die Lage der Eingeschlossenen wäre überaus bedenklich geworden, wenn nicht der Turm gewesen wäre. Der trotzte mit seinen ungeheuer dicken und eisenfesten Wänden allen Kugeln, und in ihm sammelten sich daher die Kräfte der Verteidigung. In tiefen, in den Felsen gehauenen Kellern, wartete die Mannschaft das Ende des Geschützfeuers ab, dann eilte sie in die Stockwerke des Turms hinauf und besetzte die Schießscharten, um den nun zu erwartenden Sturm des feindlichen Fußvolkes abzuwehren. Der Obrist, selbst ein Gewehr in der Hand, war mitten unter ihnen, sein Neffe, der Fähnrich, an seiner Seite

Nun lagen sie beide in der nach außen auf einen schmalen Spalt hin abgeschrägten Nische, im Schutt des Mörtels und der Steine, die unter der Erschütterung durch die französischen Kugeln von Decke und Wänden fielen und lauerten auf die Ankunft der Stürmenden.

„Du! Adelbert!" sagte der Obrist da plötzlich, „was meinst du, wenn jetzt einer von unseren Kerlen, vielleicht bloß weil ihm die bunten Uniformen der Franzosen so gut gefielen, uns von hinten her erledigte?"

„Onkel!" schrak der Fähnrich zusammen. „Hältst du es für möglich, daß sich solch ein Verräter unter unseren Leuten fände?"

Der Obrist zuckte die Achseln. „Kein Mensch weiß, was die andern hinter seinem Rücken treiben"

Hier wurde das Gespräch jäh unterbrochen Denn aus den Deckungen des Vorgeländes tauchten die Franzosen auf und setzten zum Sturmlauf an. Unter solchen Umständen hatten die Flinten allein das Wort, und sie führten es so kräftig, daß der Feind bald ablassen und unter schweren Verlusten in seine Stellung zurückgehen mußte.

Ein paar Tage herrschte Ruhe auf und um den Ehrenbreitstein Nur der Fähnrich hatte keine. Sobald er die Erregung des Kampfes überwunden hatte — er war zum erstenmal im Feuer gewesen —, kam ihm das seltsame Wort des Onkels wieder in den Sinn und verursachte ihm ein unbehagliches Gefühl. Obwohl er noch nicht im Ernst daran dachte, daß jener von den Quersprüngen des Namenstags etwas wisse. Dann hub eines Morgens das Kanonengebrüll von neuem an. Als sie tief drunten in ihrem Felsengewölb saßen, der Onkel und der Neffe, sagte der Onkel, wie damals, ohne den Neffen anzusehen: „Ein merkwürdiges Gefühl, hier unten zu sitzen. Man denkt, man ist in vollkommener Sicherheit. Und derweil kann es über uns den Turm in Trümmer schmeißen, und wir sind verratzt. Der stärkste Turm und der nächste Mensch — man kann keinem trauen."

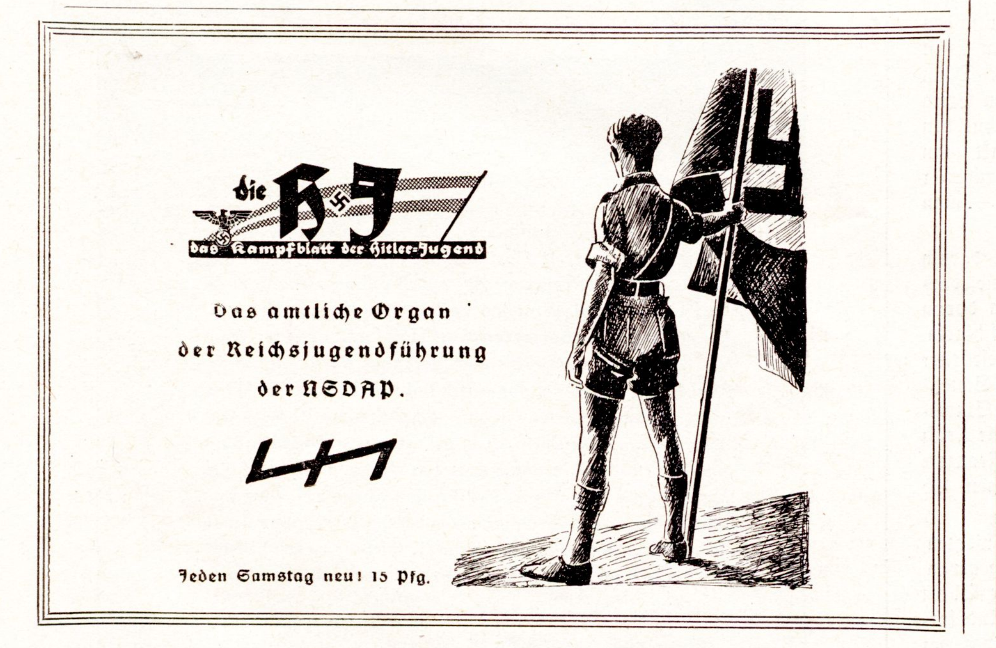
Der Fähnrich hatte solche Reden von dem Onkel früher niemals gehört, und darum war es ihm nun klar, daß eine sichere Absicht dabei vorlag. Und was für eine, darüber konnte er sich kaum mehr täuschen. Die grimmige Scham aber, die ihn davon überkam, stachelte ihn wie ein böses Tier, das hinter ihm war, in den Kampf hinein. Kaum, daß das Geschütz der Franzosen verstummt war, raste er wie ein Besessener die schmalen Steinstufen hinauf, fiel, raffte sich auf und war der erste in der Schießscharte, wo es ihm glückte, mit dem ersten Schuß den Anführer des feindlichen Sturmkorps, der seinen Leuten zehn Schritt vorauslief, niederzustrecken und damit die Kraft des Angriffs von vornherein zu lähmen. Eine Viertelstunde später war kein Franzose im Vorfeld mehr zu sehen. Der Obrist sagte kein Wort des Lobes zu dem Jungen, sah ihn nur mit einem langen Blick an und nickte dazu.

Wieder verging eine Zeit, in der die Franzosen keinen neuen Angriff wagten Statt dessen schoben sie sich mit ihren Deckwerken immer näher an die Festung heran. Zumal das eroberte Außenwerk bauten sie so schön und sicher aus, daß der Obrist eines Tages sagte: „Jetzt ist es richtig so, daß wir es gebrauchen könnten." Und forderte Freiwillige vor, die sich dem Unternehmen widmen wollten. Wieder war der Fähnrich der erste, der sich meldete. —

„Gut, Adelbert", sagte der Obrist. „Du wirst den Stoßtrupp führen. Aber paß auf: als ob du einem die Liebste wegnehmen wolltest, so mußt du das machen. Schnell, frech und ohne Bedenken. Hast du verstanden?"

„Sehr wohl, Herr Obrist", entgegnete der Fähnrich in dienstlicher Haltung und wurde weiß bis in die Ohrläppchen

Das Werk wurde durch windschnelle Überraschung genommen die Franzosen, die darin saßen, entweder niedergemacht oder gefangen und die ganze Kampfeinrichtung schleunigst nach der anderen Seite umgekehrt. Den Fähnrich brachten einige Leute schwerverwundet in die Feste zurück Als der Obrist ihn auf seinem Fieberlager be-



ſuchte, drückte er ihm die Hand und ſagte: „Gut haſt du das gemacht, mein Sohn. Und daß du dabei Pech gehabt haſt — ja, darauf muß man gefaßt ſein.“

„Onkel!“ ſtammelte der Verwundete und ſah ihn um Verzeihung flehend an.

„Schon gut, mein Junge“, ſagte der Obriſt. „Wir wiſſen nun Beſcheid von einander. Und wenn du wieder in Ordnung biſt, iſt alles in Ordnung.“

Der Fähnrich wurde auch wieder leidlich geſund, ehe das Ende kam, wenn er auch den Arm noch in der Binde trug. Die Franzoſen nämlich, da ſie die Unmöglichkeit einer Erſtürmung einſahen, beſchränkten ſich darauf, die Feſtung aufs engſte einzuſchließen, um ſie auszuhungern. Und nach drei Vierteljahren war es ſoweit: der letzte Gaul war geſchlachtet und aufgezehrt, das letzte Brot gegeſſen, obgleich zuletzt der Mann nur ein Mundvoll am Tage bekommen hatte — da ließ ſich der Obriſt auf Unterhandlungen ein. Die Franzoſen, der langwierigen Belagerung müde, griffen bereitwillig zu und waren auch einverſtanden, als der Obriſt freien Abzug mit allen Ehren forderte. Nur das klingende Spiel wollten ſie ihm zunächſt nicht zugeſtehen. Aber er beſtand darauf mit ſolcher Feſtigkeit, daß ſie ſchließlich nachgaben. So zog die tapfere Beſatzung am 27. Februar 1799 mit Sack und Pack, mit Flinte und Seitengewehr, mit flatternder Fahne und klingendem Spiel aus der Feſtung den Berg herab und durch das „Tal“. — Die Einwohner ſäumten den Weg und hielten alle Fenſter beſetzt. Auch die ſchöne Sophie ſchaute zu ihrer Wohnung heraus. Als er ſie erblickte, drehte ſich der Obriſt nach dem Fähnrich um, der als ſein Adjutant zwei Schritte ſeitlich hinter ihm marſchierte, den Arm in der Binde, und ſchrie ihm durch den Lärm der Muſik hindurch zu: „Siehſte du, Adelbert, es kommt alles darauf an, wenn man ſchon abziehen muß, daß man mit allen Ehren abzieht. Das haben wir nun geſchafft, wir zwei.“

Dann grüßte er mit dem Degen nach dem Fenſter hinauf. Und die Sophie ſtreute Blumen von oben herab, auf beide.

ANEKDOTEN

Heinrich Laube, der verdienſtvolle Direktor des Wiener Burgtheaters in deſſen großer Zeit, war in ſeiner Kleidung betont einfach und läſſig. Das hinderte ihn jedoch nicht, bei ſeinen Schauſpielern darauf zu achten, daß ſie auf der Bühne in Geſellſchaftsſtücken elegant und vorbildlich gekleidet waren. Dem jungen Liebhaber des Burgtheaters, Karl Sonntag, mußte er einmal den Vorwurf machen, daß er in einer Rolle allzu wenig auf ſeinen Anzug geachtet habe.

„Sie müſſen das ändern, Herr Sonntag. Sie müſſen ſich beſſer anziehen“, ſchloß er ſeine Ermahnung.

Sonntag war von Natur aus leicht gereizt und erwiderte ärgerlich: „Wenn ich meine Garderobe ändern muß, Herr Direktor, ſo werde ich mir Ihre Kleidung nicht gerade zum Vorbild nehmen!“

Laube blieb ganz gelaſſen: „Das dürfen Sie auch nicht, mein Freund. Ich ſpiele doch keine Liebhaber! Aber für einen Theaterdirektor ſind meine Anzüge gut genug!“

*

Im Jahre 1872 fand in Parma die Uraufführung von Verdis „Aida“ ſtatt. Die Leute riſſen ſich um die Karten. Die neue Oper wurde begeiſtert aufgenommen, das Publikum tobte, Verdi ſtrahlte.

Zu der Uraufführung war auch Proſpero Bertani, ein ſeltſamer Muſikliebhaber, von Reggio Emilia nach Parma gefahren. Dieſer Bertani nun fühlte ſich von Verdis neuer Oper arg enttäuſcht und hielt ſie im Gegenſatz zu Publikum und Preſſe für ſehr ſchlecht. Er fuhr wütend heim, und da er ein merkwürdiger Kauz war, ſchrieb er folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Verdi!

Wegen Ihrer Oper bin ich extra nach Parma gefahren. Sie iſt aber wirklich ſchlecht! Meine Ausgaben bedeuten einen reinen Verluſt. Daher bitte ich Sie freundlichſt, mir die Koſten, die ich beifügend einzeln aufführe, erſetzen zu wollen.

Fahrkarten, hin und zurück . . .	5,20 L
Fauteuil d'Orcheſtre	8,— „
Schlechtes Menü	2,— „
	15,20 L

Im voraus meinen beſten Dank.

Ihr ſehr ergebener Proſpero Bertani,
Via S. Domenico 5, Reggio Emilia.“

Verdi, zwar ein wenig verwundert, jedoch keineswegs ungehalten, gab ſeinem Verleger Ricordi die Weiſung, dem enttäuſchten Beſucher Lire 13,20 auszuzahlen. Zwei Lire für das Menü hatte Verdi abgezogen: „Sein Eſſen hätte der Bruder ſich ja ſelbſt mitbringen können!“ meinte Verdi.

Deutſche Erzähler als Mitkämpfer und Schrittmacher unſerer Zeit! Der J.B. veröffentlicht in der Folge 48 vom 26. November 1936 ein

PREISAUSSCHREIBEN

für Erzählungen im Geſamtwerte von RM. 6400.–. Ziel und Leiſtung der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik ſollen bei dieſem Wettbewerb in Form von Erzählungen oder Novellen in volkstümlicher Weiſe zum Ausdruck kommen.





Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99/II

Ein überraschendes Damenopfer!

Gespielt im Schacholympia München 1936

Weiß: Pelikan (Tschechoslowakei)
Schwarz: Mühring (Holland)

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	Sg1—f3	d7—d5	17.	De4×b7![2]	De7×b7
2.	g2—g3	Sg8—f6	18.	Sf3×d4	Db7—d7
3.	Lf1—g2	g7—g6	19.	Sd4—c6	Td8—e8
4.	0—0	Lf8—g7	20.	Ld2—c1	Dd7—e6
5.	d2—d3	0—0	21.	Se3—d5	Ta8—c8
6.	Sb1—d2	c7—c5	22.	Sc6×a7	De6—a6[3]
7.	e2—e4	Sb8—c6	23.	Sa7×c8	Da6×c8
8.	Tf1—e1	d5×e4	24.	Lc1—g5	Kg8—h8
9.	d3×e4	e7—e5	25.	Sd5—f6	Te8—f8
10.	e2—c3	Dd8—e7	26.	Sf6—d7	Tf8—e8
11.	Dd1—c2	b7—b6	27.	Sd7×e5!	Kh8—g8[4]
12.	Sd2—c4	Lc8—b7	28.	Se5—g4!	Te8×e1†[5]
13.	Lc1—d2	Tf8—d8	29.	Td1×e1	Dc8×g4
14.	Ta1—d1	b6—b5	30.	Te1—e8†	Lg7—f8
15.	Sc4—e3![1]	Sf6×e4	31.	Lg5—h6	Schwarz gibt auf.[6]
16.	Dc2×e4	Sc6—d4			

[1] Eine tiefe Falle, deren Pointe in einem Damenopfer besteht.

[2] Ein interessantes Damenopfer, das allerdings wegen Sd4×f3† erzwungen ist. Weiß bekommt starken Angriff und drei leichte Offiziere für die Dame, also genügend Äquivalent.

[3] Schwarz muß bereits die Qualität geben, denn verläßt Tc8 die c-Linie, so folgt Sd5—c7.

[4] Falls L×e5, so Te1×e5!

[5] Nur Tf8 könnte den Verlust hinauszögern, aber gegen Lh3 nebst Td7 mit Turmverdoppelung ist Schwarz machtlos.

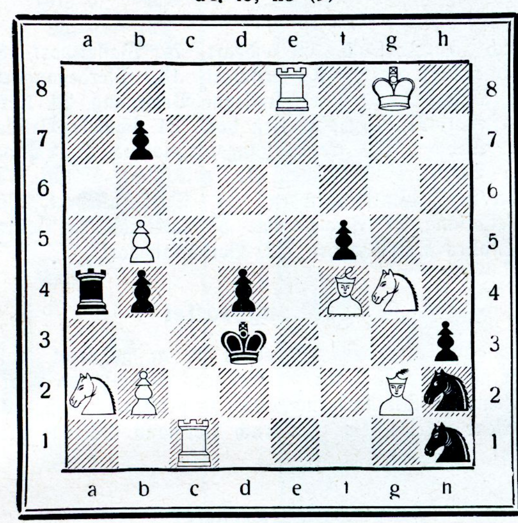
[6] Schwarz gab hier auf, da es gegen die starke feindliche Drohung keine wirksame Parade mehr gibt.

Zwillingsaufgaben

(Urdrucke)

Von Otto Reinartz, München-Gladbach.

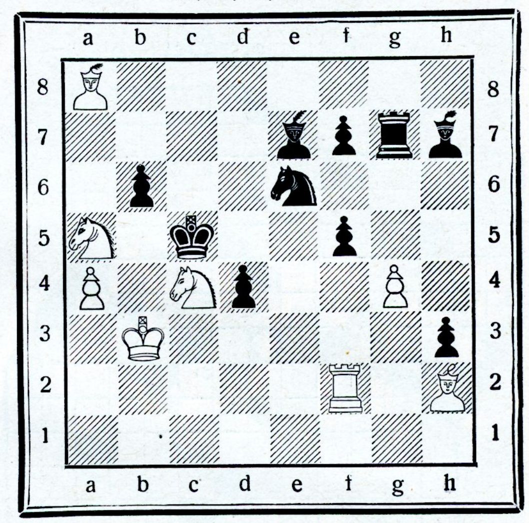
Schwarz: Kd3, Ta4, Sh1, Sh2, Bb4, b7, d4, f5, h3 (9)



Weiß: Kg8, Tc1, Te8, Lf4, Lg2, Sa2, Sg4, Bb2, b5 (9)

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Schwarz: Kc5, Tg7, Le7, Lh7, Se6, Bb6, d4, f5, f7, h3 (10)



Weiß: Kb3, Tf2, La8, Lh2, Sa5, Sc4, Ba4, g4 (8)

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Aufgabelösung aus Folge 43

Dreizüger von Dr. J. Krug, Dresden.

Weiß: Kf3, Tb6, Lh3, Sa6, Sf5, Bb3, d3, f4, h6 (9)
Schwarz: Kd5, Dh8, Td7, La1, Lg8 (5).

1. d3—d4, D oder L×d4; 2. Td6†, T×T; 3. Se7‡
1. ..., Lc3; 2. Sc7†, T×c7: 3. Td6‡ (Lg2? scheitert an 1. ..., Db2!)

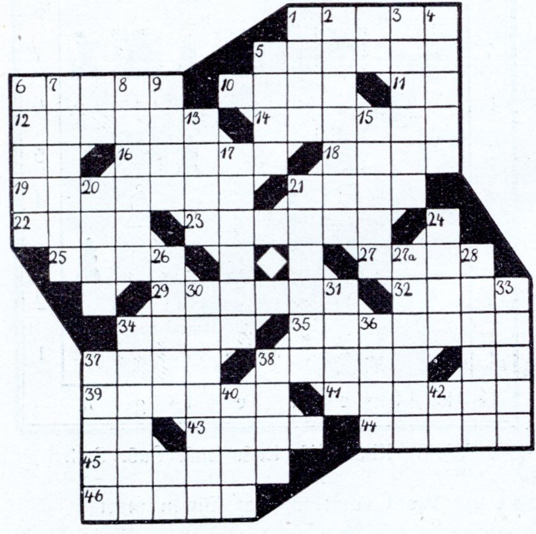
Richtig gelöst: Dr. Münch, Bocholt; J. Herwig, Gotha; E. Raeger, Hamburg; C. Hülsenbeck, Düren; M. Templin, Friedensstadt; E. Brand, Holthausen; C. V. Below, Bln.-Neukölln; A. Hinrichs, Naumburg a. d. Saale; P. Antweiler, Köln-Merheim; B. Unger, Hormersdorf; W Träger, Frankfurt-Eschersheim; E. Faller, Neu-Staßfurt; Marie Barthel, Dortmund-Hörde; P. Kullmann, Magdeburg; C. Weinrich, Syke; D. Steinhoff, Leobschütz; O. Vargos, Madrid z. Zt. Hamburg; W. Brunken, Oldenburg; F. Büttner, Fürth i. B.; O. Behncke jr., Cuxhaven; H. Kolwitz, Bln.-Neukölln; W. Weißflog, Frankfurt a. M.; H. Schmidt, Rodheim; Pfr. Klein, Setzingen; W. Ewald, Altkarbe; Dr. Schellhase, Märkisch-Friedland.

Einige Löserurteile: „Eine wertvolle Aufgabe, zu der man den Verfasser beglückwünschen darf", Dr. M., B.; „Eine gute Aufgabe", J. H., G.; „Sehr feine Präzisionsarbeit", E. R., H.; „Ein schöner, verschwiegener Schlüsselzug", C. v. B., B.-N.; „Ein selten schönes Problem mit eindrucksvoller Lösung", E. F., N. St.; „Eine schwierige und wundervoll anregende Aufgabe". M. B., D.-H. usw.

An viele Löser! Lösungen sollen innerhalb 14 Tagen eingesandt werden.
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Rheintal in Graubünden, 5. mit Zucker überzogene Früchte, 6. Stadt an der Saale, 10. Bergrücken, 11. griechischer Buchstabe, 12. das Wesentliche, 14. Erfinder der Glühbirne, 16. Opernkomponist, 18. Felsenausweitungen, 19. Bildungsstätte, 21. Verbindungsstelle einer Zusammenfügung, 22. Schwung, 23. Anfang, 25. Eisenstift, 27. italienisches Fürstengeschlecht, 29. Tierkrankheit, 32. Stadtteil von Konstantinopel, 34. Stadt an der Nahe, 35. Verursacher, 37. Freiheitsberaubung, 38. Angehöriger einer Völkerrasse, 39. Erklettern der Schiffsmasten, 41. Fixstern, 43. Gegenteil von eckig, 44. Studentenküche, 45. italienischer Name einer Stadt am Po, 46. Wehrmacht. Senkrecht: 1. Stadt in Rumänien, 2. Stadtteil Roms, 3. börsentechnischer Ausdruck, 4. Fluß in Frankreich, 5. Zahl, 6. Getreideart, 7. Wassersport, 8. Schneesturz (w=v), 9. Hirschart, 13. Pferdegangart, 15. Milchbestandteil, 17. kreisende Bewegung, 20. Körnerfrucht, 21. Gegensatz von hoch, 24. schmale Brücke, 26. Viehweg, 27a Abschließungsmaßnahme, 28. Vulkan der Antarktis, 30. Ader, 31. griechische Göttin, 33. schweizer Wintersportplatz, 34. Dorfschullehrer, 36. Gleichklang, 37. Frauenname, 38. lateinisch: im Jahre, 40. altes Schriftzeichen, 42. Verhältniswort.

Ordnungsrätsel

auch aus aus den den ei ei ge ge ge kraft kraft ner ner schrei sind ten ter wei wer wir wir wo Vorstehende Silben sind sinngemäß zu ordnen, so daß, fortlaufend gelesen, ein Ausspruch Hermann Görings entsteht.

Differenzrätsel

Die nachstehend angegebenen Wörter sind zu suchen und die aufgeführten Buchstaben ihnen abzuziehen. Die verbleibenden Wortteile ergeben, zusammenhängend gelesen, einen Ausspruch Adolf Wagners. 1. europäische Hauptstadt — we. 2. Blutgefäß — a, 3. Lebensabschnitt, 4. Laufvogel — e, 5. schlechte Eigenschaft — ha, 6. spanischer Küstenfluß — ol, 7. deutsches Fürstengeschlecht — mronr, 8. Material zur Kerzenanfertigung — s, 9. Hirschart — n, 10. Tageszeit — a, 11 Stacheltier — el, 12. Element, 13. Flachland — ee.

Vokallos

wrwllndrbtznmgrssnrdnsttldrntnrhbn

Obige Konsonanten sind durch Einfügung der fehlenden Vokale in sinngemäße Wörter zu verwandeln, die hintereinander gelesen, einen Ausspruch unseres Führers ergeben

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — be — ber — berg — bers — burg — chi — chi — co — de — e — e — e — en — fang — fisch — gels — gi — gung — ha — i — is — ka ke — ki — krat — leib — li — lit — ma — me — men — mi — mo — na — ni — nus — nus — o — o — ra — ree — rik — si — so — stral — ta — the — u — wai — wols — zi

sind 20 Wörter zu bilden, deren letzte und erste Buchstaben, erstere von oben nach unten, letztere in umgekehrter Richtung gelesen, einen Ausspruch von Hanns Johst ergeben (ch = ein Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1. Salatart, 2. Sternbild, 3. Rettungsaktion, 4. italienische Kolonie, 5. spiritistischer Begriff, 6. Politikertyp der Systemzeit, 7. Gestalt aus dem „Fliegenden Holländer". 8. griechische Sagengestalt, 9. Südseeinsel, 10. Vorzeichen, 11. Schanktisch, 12. Nutzbarmachung von Wassertieren, 13. Mimosengewächs, 14. römisches Fürstengeschlecht, 15. mathematischer Begriff, 16. Motortreibstoff, 17. deutschfeindlicher zaristischer Politiker, 18. Gebäude in Rom, 19. Schauspieler, 20. altbayerischer Herrensitz

1 .... 11 ....

2 .... 12 ....

3 .... 13 ....

4 .... 14 ....

5 .... 15 ....

6 .... 16 ....

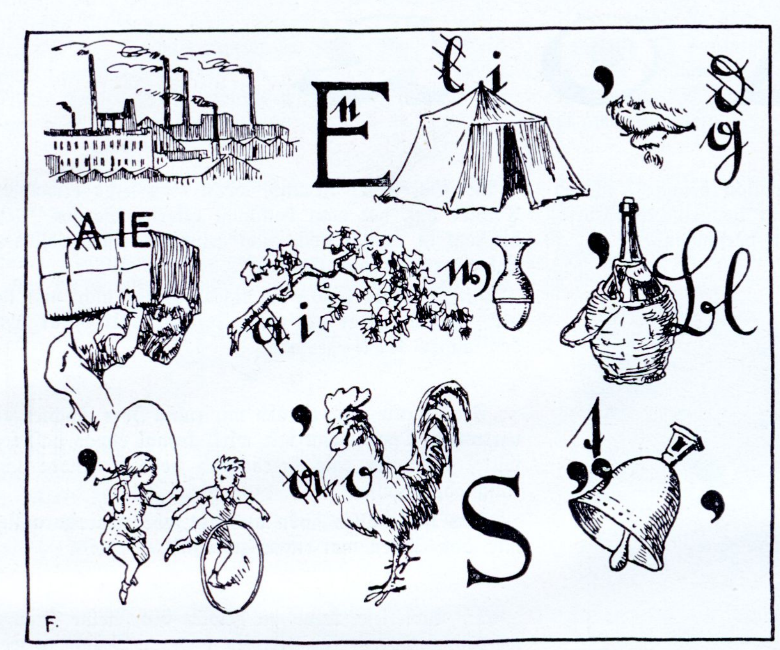
7 .... 17 ....

8 .... 18 ....

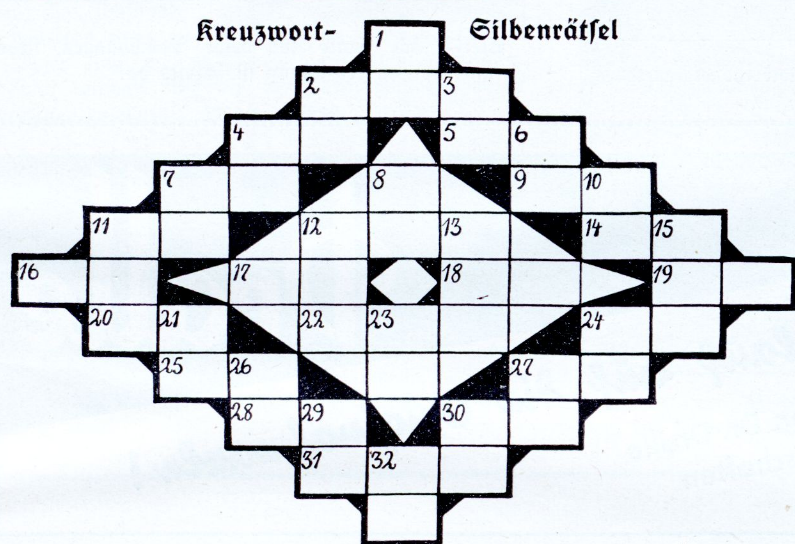
9 .... 19 ....

10 .... 20 ....

Bilderrätsel



Kreuzwort- Silbenrätsel



W a a g e r e c h t : 2. Stadt an der Lahn, 4. Nagetier, 5. seelische Stimmung, 7. Wasserpflanzen, 9. Vulkan vor dem Viktorialand, 11. Blasinstrument, 12 Stierkämpfer, 14. Behälter, 16 Gestalt aus Schillers Wallenstein, 17 abgek. Frauenname, 18. indische Gottheit, 19. Berg im Böhmerwald, 20. Säugetier, 22. Beleuchtungsmittel, 24. Ruf, 25. Stadt auf Sumatra, 27. Schlachtort des Weltkriegs, 28. gepflegte Wiesenfläche, 30. mittelalterliche Vereinigung, 31. Stadt in USA. — S e n k r e c h t : 1. slawischer Volksstamm, 2. Kleiderverzierung, 3. Begleiterscheinung bei Krankheiten, 4. Gestalt der Nibelungensage, 6. Verwandte, 7 spanischer Feldherr des 16. Jahrhunderts, 8. Strauchfrucht, 10. Stadt am Bodensee, 11. altrömisches Gewand, 12. Ostgotenkönig, 13 getrocknete Weinbeere, 15 Gestalt einer Wagneroper, 21. Pflanze (Unkraut), 23. holländischer Maler des 17. Jahrhunderts, 24. deutsches chemisches Werk, 26. europäische Münze, 27. Bezeichnung für die Naturvölker, 29. Alpenhirt, 30. Gestalt aus „Rigoletto", 32. römischer Feldherr

Kryptogramm

Jedem der nachstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch des Ministerpräsidenten Görings ergeben (ch = ein Buchstabe). Linderung, Zweck, Briten, Geviert, Darja, Behrens, Spleen, Danilo, Mastdarm, Ries, Spichern, Rune, Klangdeutung, Desdemona, Deutschland, Reichenau, Erlebnis, Flensburg.

Lösungen der Rätsel in Folge 46:

Zahlenrätsel: 1. Papageno, 2. Amor, 3. Torstenson, 4. Epos, 5. Nickel, 6. Topas, 7. acht, 8. Mimik, 9. Tiger. „Patentamt". ★ **Silbentreppe:** 1. Schere, 2. Reklame, 3. Medusa, 4. Salami, 5. Mirakel, 6. Keller. ★ **Städte-Füllrätsel:** Windsor, Allahabad, Stuttgart, Hof, Interlaken, Nantes, Gent, Toulouse, Omsk, Nürnberg. „Washington". ★ **Kreuzworträtsel:** W a a g e r e c h t : 1. Ader, 4. Isar, 7. Rose, 9. Lena, 10. Nadel, 11. one, 13. Reh, 14. Rat, 17. Pate, 18. Note, 20. pro, 22. San 23. Rat, 26. Nagel, 28. Sofa, 29. Asen, 30. Snob, 31. Band. — S e n k r e c h t : 1. Arno, 2. Dorn, 3. Ren, 4. Ill, 5. Anna, 6. Rast, 8. Odem, 12. Erato, 14. Rotor, 15. Eta, 16. Not, 19. Sage, 20. Paß, 21. Rion, 24. Aden, 25. Tand, 26. Nab, 27. Lab. ★ **Silbenrätsel:** 1. Glyzine, 2. Elster, 3. Ingermanland, 4. Zitrone, 5. Watzmann, 6. Imperium, 7. Rouleau 8. Diwan, 9. Nordholland, 10. Infinitiv, 11. Cicero, 12. Havel, 13. Terzerol, 14. Sardine, 15. Apollofalter, 16. Talleyrand, 17. Tegernsee, 18. Bakschisch. 19. Ithaka, 20. Silikat. „Geiz wird nicht satt, bis er den Mund voll Erde hat."

Deutsche Erzähler als Mitkämpfer und Schrittmacher unserer Zeit!

Der JB. veröffentlicht in der Folge 48 vom 26. November 1936 ein

Preisausschreiben

für Erzählungen im Gesamtwerte von RM. 6400.-. Ziel und Leistung der nationalsozialistischen Agrarpolitik sollen bei diesem Wettbewerb in Form von Erzählungen oder Novellen in volkstümlicher Weise zum Ausdruck kommen.



HUMOR

„Du warst also tatsächlich mit Fräulein Bumerang gestern aus? Das wird dich bestimmt eine Stange Geld gekostet haben?"

„Im Gegenteil! Ganze fünf Mark hat der Quatsch gekostet!"

„Was, nur fünf Mark? Das geht ja!"

„Stimmt — mehr hatte sie leider nicht bei sich!"

*

Arzt: „Herr Bemmen, seien Sie einmal ehrlich, trinken Sie eigentlich viel?"

„Herr Doktor, darüber ließe sich streiten, während ich der Ansicht bin, daß es zu wenig ist, behauptet meine Frau, daß ich entschieden zuviel trinke!"

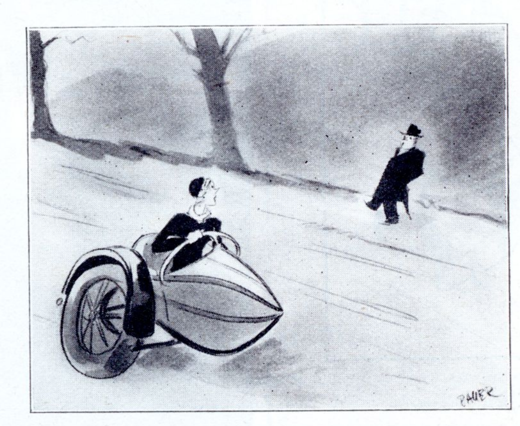
*

„Adolar, verdienst du eigentlich so viel, daß du eine Frau davon ernähren kannst?"

„Natürlich, Schatzi! Wenn es sein müßte, könnte ich bequem zwei Frauen ernähren!"

„Das paßt ja großartig! Dann kann ja meine Mutter unbesorgt zu uns ziehen."

„Seit ich Ihre wunderbare Lotion benutze", schrieb das Fräulein an die Direktion der kosmetischen Fabrik, „ist meine rote Nase vollkommen verschwunden!"



„Ist Ihnen vielleicht ein Motorrad begegnet?"

A.: „Ja, lieber Freund, wenn man sechs erwachsene Töchter hat, hat man bestimmt allerlei Sorgen Denn bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, einen passenden Schwiegersohn aufzutreiben!"

B.: „Darüber könnte ich eigentlich gar nicht mal klagen, ich habe zwar nur zwei Töchter, aber dafür schon den achten Schwiegersohn!"

*

„Frau Kruke, Sie können mir ruhig Ihre Tochter anvertrauen. Denn wenn mir wirklich mal etwas passieren sollte, habe ich eine beträchtlich hohe Lebensversicherung abgeschlossen!"

„Das ist ja alles schön und gut, aber wer garantiert mir, daß Ihnen mal etwas zustößt?"

*

Er: „Anneliese, wenn du gewillt bist, meine Frau zu werden, verspreche ich dir, ein anderer Mann zu werden!"

Sie: „Ich danke für deine Bemühungen, lieber Freund, der andere Mann ist bereits da!"

„Und was die Hitze betrifft“, erzählte der Weltreisende, „da habe ich Dinge erlebt, die man sich hier in Europa überhaupt nicht vorstellen kann! In Indien haben wir zum Beispiel einmal um Mitternacht 60 Grad Celsius gemessen!“

„Was Sie sagen!!“ staunte der Zuhörer. „In der Sonne oder im Schatten?“

*

Inge schildert ihrer Freundin die Vorgeschichte ihrer Verlobung.

„Dann fragte er mich“, erzählt sie, „ob ich schon von anderen Männern geküßt worden sei.“

„Ach, du Ärmste“, meint da die Freundin. „Natürlich hast du nein gesagt?“

„Ach was. Ich werde doch nicht lügen. Ich antwortete wahrheitsgemäß: „Oh. Liebster, wie kannst du nur fragen“

*

„Sie, denken S' Eahna, Frau Pamperl, die Frau Huber hat jetzt a Dienstmadl g'nommen, des net amal van Meter zwanz'g groß is!“

„Jetzt sowas, Frau Untermoser! Und da soll ma net von Dienstbotenknappheit reden!“

*

Der Intendant berichtete von seinen Erfahrungen: „Sie glauben nicht, was für ein Zeug uns eingeschickt wird! Von fünfhundert Stücken, die man uns anbietet, ist höchstens eines wert, das man es zweimal liest!“

„Dann sind es also wohl nur bühnentechnische Gründe, weshalb Sie die vierhundertneunundneunzig anderen bevorzugen?“ fragte jemand.

*

Ein Lyriker und ein Romanschriftsteller unterhielten sich über Literatur. „Sagen Sie mal“, fragte der Romanschriftsteller erwartungsvoll, nachdem er mehrere freundliche Bemerkungen über die Lieder seines Gesprächspartners gemacht hatte, „was war denn so das beste Stückchen neuerer Prosa, das Sie in letzter Zeit gelesen haben?“

„Das —“, antwortete der Lyriker versonnen, „das stand auf dem Papier unseres gemeinsamen Verlegers und hieß: ‚Beigeschlossen finden Sie einen Scheck über tausend Mark!‘ “

Marie hat das neueste Abendkleid ihrer Brotgeberin zum Ball angezogen.

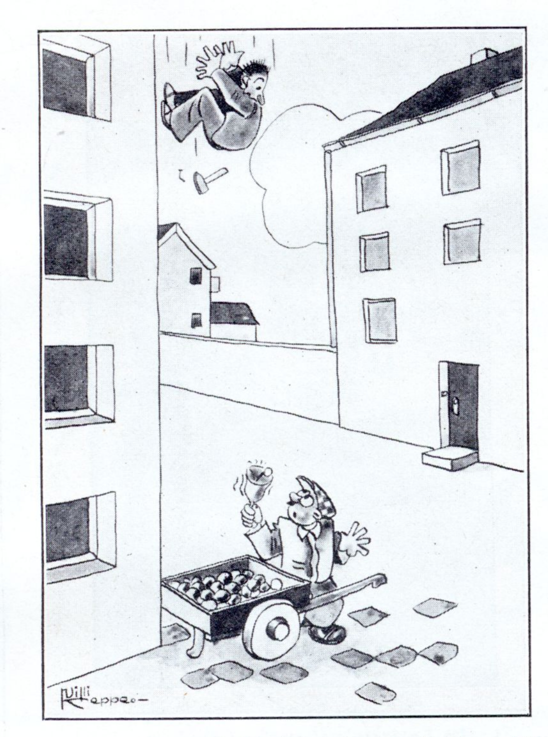
„So etwas ist doch wirklich unerhört“, schimpft die Frau, als sie dahinter kommt. „Haben Sie sich denn gar nicht geschämt?“

„Und wie. Ich konnte ja doch nicht wissen, daß es so tief ausgeschnitten ist“

*

Richter: „Herr Zeuge, da Sie den Angeklagten schon seit Jahren kennen, würden Sie ihm es zutrauen, daß er das Geld gestohlen hat?“

Zeuge: „Das kommt ganz darauf an, wieviel war es denn?“



Stimme von oben: „Verschwinden Sie da mit Ihrem Obstkarren, daß ich keine Flecke in meinen Anzug bekomme!“

Holl, der Dichter, läuft mit verbundenem Kopf umher.

Strahlt aber dabei vor Freude: „Bald wirst du meinen Namen in der Zeitung lesen!“

„Endlich mal ein Gedicht angebracht?“

„Nein, aber unter Tagesbericht!“

*

Petersens bekommen Besuch.

Frau Petersen trägt Kaffee und Kuchen auf.

Der Besucher läßt sich den Kuchen schmecken Ein Stück nach dem anderen verschwindet

Knurrt schließlich der kleine Willi Petersen: „Das ist ja nicht mehr menschlich, das ist ja schon kindlich!“

*

„Liebste!“, schrieb der zartbesaitete Jüngling seiner ungetreuen Freundin. „Ich habe Dich heute in der Straßenbahn gesehen. Ein junger Mann saß neben Dir. Und welcher Schmerz war es für mich, zu sehen, wie Deine schönen schwarzen Augen, die ich immer so geliebt habe, einander mit der gleichen Zärtlichkeit anblickten, mit der sie einst in meine geschaut haben ...“

*

„Fräulein Ida, so wie ich hat Sie noch kein Mann geliebt!“

„Erlauben Sie mal, was wissen denn Sie von meiner Vergangenheit?“

*

Zwei Junggesellen unterhielten sich über interessante Neuigkeiten. „Hast du schon gehört“, fragte der eine, „der Alligator im städtischen Tierpark hat während der letzten Monate sein Gewicht verdoppelt, obwohl er nicht das geringste gefressen hat!“

„Mensch!“ erschrak der andere. „Erzähl' das um Gottes willen nicht meiner Pensionswirtin! Sonst hat sie wieder was Neues, was sie mir als Beispiel hinstellen kann!“

*

„Das neueste Buch unseres Autors“, so hieß es in der Verlagsreklame, „trägt den Titel ‚Die sieben Hauptsünden‘. Und man kann wohl sagen: Niemand ist nach Anlage und Bildung gründlicher befähigt, dieses vielseitige Thema zu erschöpfen, als er!“



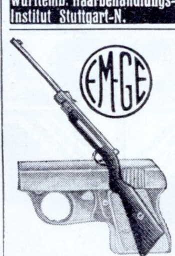


















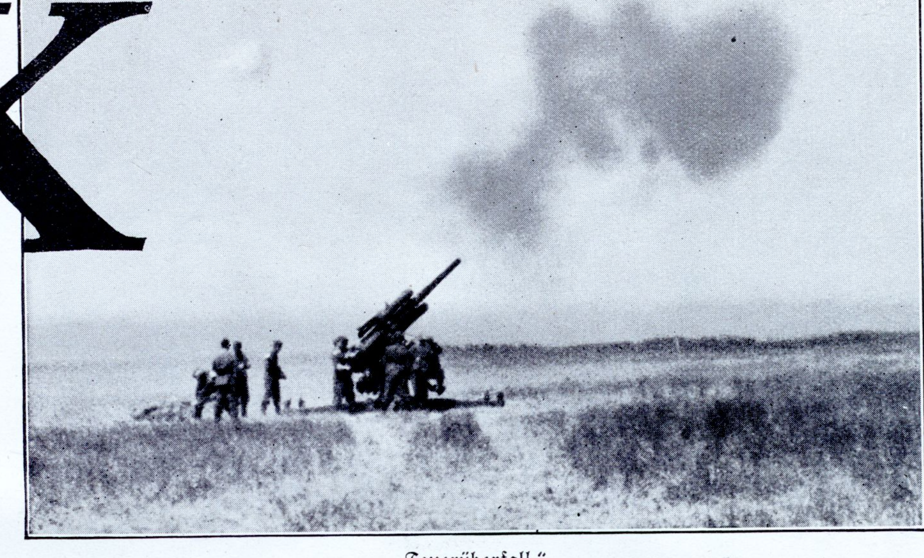


Verlangt den „Illustr. Beobachter"

FLAK

Artillerie-Schule

in Wustrow



„Feuerüberfall."

Wenn so ein 8,8-cm-Flak seine Grüße gegen den Himmel schickt, beginnt für die feindlichen Flieger eine unbehagliche Zeitspanne. So mancher kommt schneller wieder auf die Erde, als er beim Abflug gedacht hatte.

Angriff und Abwehr, das sind Begriffe, die sich seit dem Beginn des Kriegswesens und mehr noch seit der Erfindung des Schießpulvers gegenseitig bedingen. Hat der eine einen Vorsprung erreicht, so sucht der andere ihn flugs wieder zu übertrumpfen. Keine Waffe und keine Kampfart behält lange das Übergewicht. Der Menschengeist ruht nicht eher, bis er das Gegenmittel gefunden, das die Wirkung des bisher stärksten Kampfmittels aufhebt. So hat sich auch mit der stetigen Vervollkommnung der Flugwaffe, der Bombenflugzeuge sowohl wie der Jagdflieger, auch eine Vervollkommnung der Flugzeug-Abwehrwaffen neben dem passiven Luftschutz ergeben. An der Spitze der Bekämpfung des Feindes in der Luft steht die Flakartillerie. Ihr kommt in einem modernen Heere eine ganz besonders große Bedeutung zu. Das deutsche Heer kann sich rühmen, eine der tüchtigsten und leistungsfähigsten Flugabwehren der Welt zu haben. Die Schule des deutschen Flakartilleristen liegt bei Alt-Gaarz auf der Halbinsel Wustrow an der Ostsee. Den deutschen Soldaten, die an der Flakartillerieschule Wustrow lehren und lernen, stehen die technisch vollkommensten Geräte und Waffen zur Verfügung. Artilleristische Technik und lückenlose Schulung jedes einzelnen Mannes bieten die Gewähr dafür, daß unsere Flakartillerie bei der Verteidigung unseres Landes jedem Gegner, der sich in der Luft Deutschland nähert, ein energisches Halt zurufen kann.

Links: Ein 8,8-cm-Flak in Feuerstellung. Der Ladekanonier schiebt gerade das Geschoß in das Geschützrohr.

Schießen mit leichtem 3,7-cm-Flak. Rechts im Bild Kanoniere mit Entfernungsmessern für die leichten Flakbatterien.



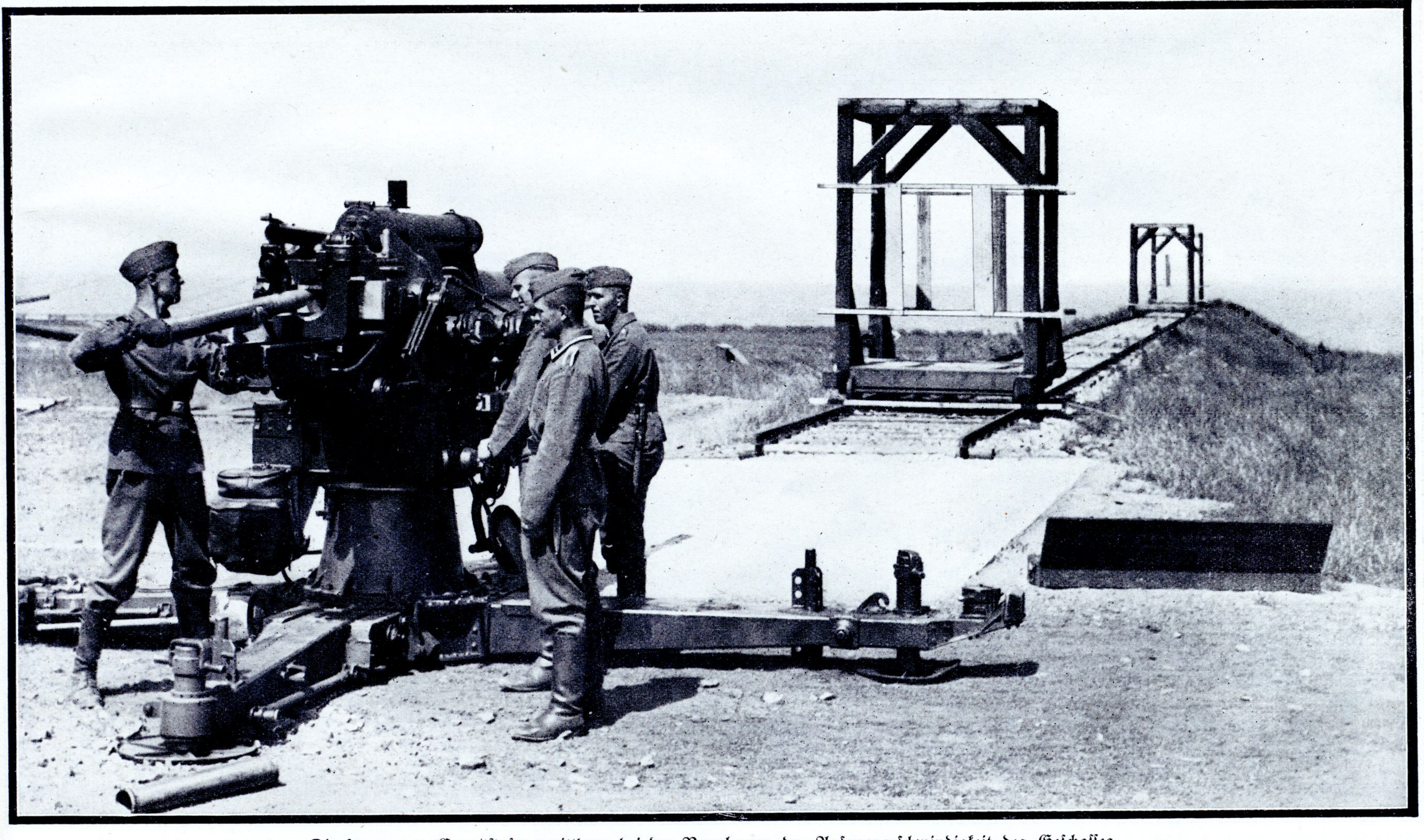
Links: Fertigmachen der Munition für leichte Flaks



Leichte Flakbatterie in Feuerbereitschaft

Sämtliche Aufnahmen: Weltbild (Boecker).

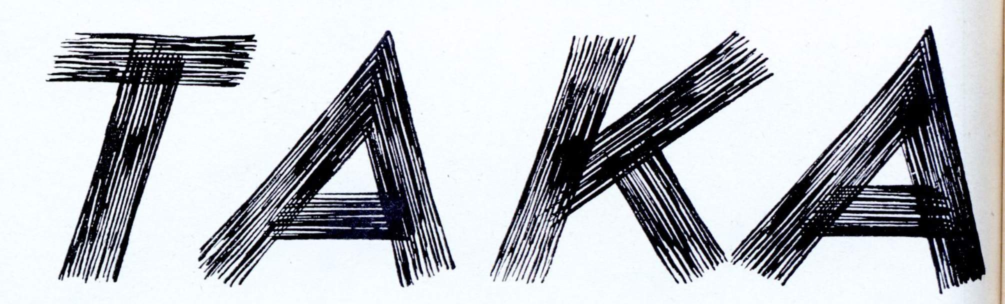
Feuerpause! Ein leichtes und ein schweres Flakgeschütz mit Bedienungen in Erwartung der weiteren Dinge



Die sogenannte Grundstufenermittlung bei der Berechnung der Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses
Das Geschoß durchfliegt in gewissen Abständen aufgestellte Rahmen, die mit Drähten bespannt sind. Der Augenblick der Berührung der Drähte durch das Geschoß wird automatisch registriert. Man kann die Zeit, die das Geschoß von einem zum andern Rahmen braucht, ablesen und errechnen.



Ein kleiner Takadaer wird ausgefahren
Sein Kinderwagen ist eine Kandiszuckerkiste, die auf zwei schmalen Bretterkufen den schönsten Schlitten abgibt.



DIE SCHNEESTADT JAPANS

Wenn in früherer Zeit Fremde nach der Stadt Takada in der Provinz Niigata kamen, dann deutete der Kutscher auf eine weite weiße Fläche, aus der nur ein paar dunkle Spitzen ragten, und sagte fast bedauernd: „Da drunten liegt Takada." Dieses Takada ist in ganz Ostasien als die Schneestadt Japans bekannt. Abgesehen davon, daß der Schneefall in dieser Gegend an sich besonders stark ist, kommt dazu, daß Takada am Fuße eines hohen Gebirges liegt, das die schneeträchtigen Wolken aufhält und sie veranlaßt, sich über Takada auszuschneien. Seit alters her führen die Bewohner Takadas jeden Winter einen erbitterten Krieg mit den riesigen Schneemassen. Im Rekordwinter von 1927 war die Schneedecke über der Stadt vier Meter hoch. Früher lebte der Ort im Winter ein abgeschiedenes Dasein; heute aber ist Takada zum Schneeparadies von Japan geworden. Skiläufer, die bei Takada geübt haben, können sich auf allen Schneegebieten der Welt zurechtfinden.

Eine Winteraufnahme von Takada, der Schneestadt.
Unter den Schneehügeln liegen die Häuser der Stadt. Man sieht, wie die Männer die Straßen freischaufeln.

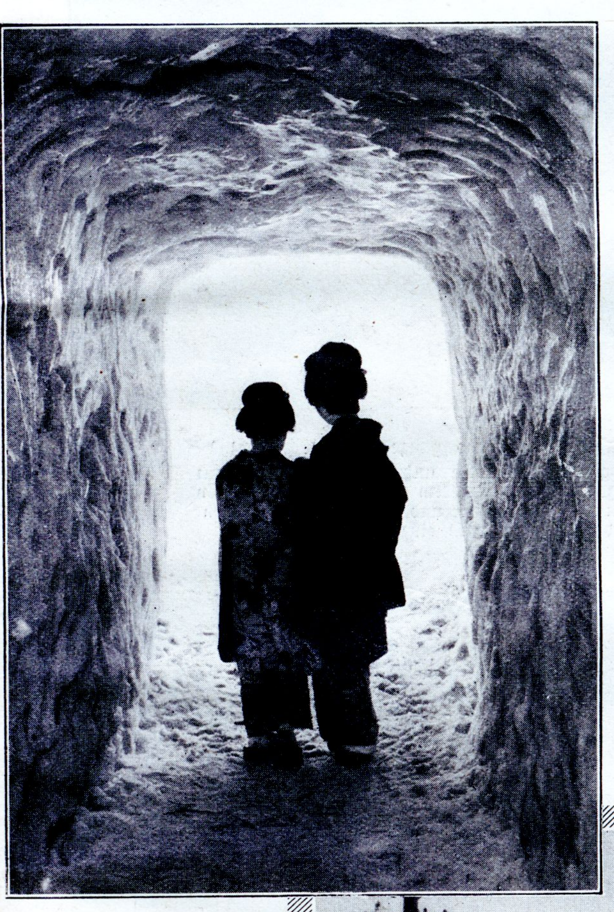




Das abgeschiedene winterliche Leben in den Schneehäusern von Takada spielt auch in der japanischen Kunst eine große Rolle. Dieses Bild ist eine Zeichnung der Japanerin Kimi Koseki; es zeigt eine Szene am Kotatsu, dem altjapanischen Kohlenkessel, der in keinem Schneehause fehlt.

So sieht eine Straße in Takada im strengen Winter aus

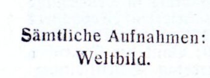
Vier, fünf, manchmal sogar sechs Meter hoch sind die Schneewände in den Straßen. Mit Mühe sind die Lichtleitungsmasten freigeschaufelt.



Zwei Geishas gehen auf ihrem Weg ins Teehaus durch einen kunstvoll gehauenen Schneetunnel, deren es in Takada im Winter sehr viele gibt.

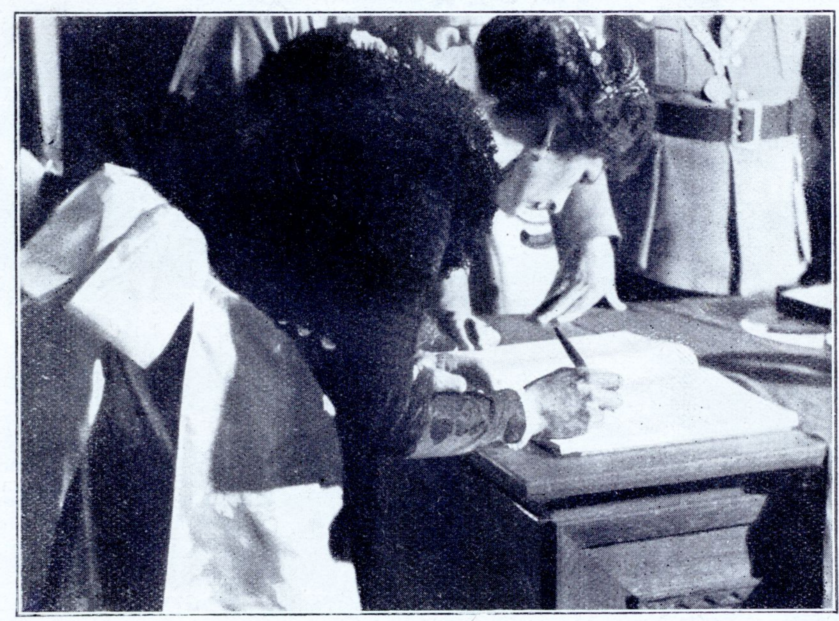


Links: Die abgestochenen und weggeschaufelten Schneemassen werden auf kleinen Schlitten stückweise weggefahren und in den nahen Fluß geworfen.

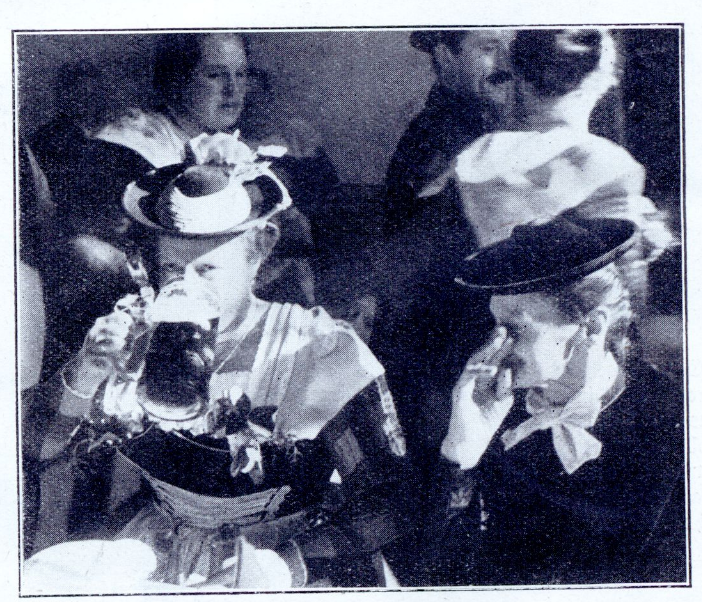


Sämtliche Aufnahmen: Weltbild.

Ein Festtag, an dem das ganze Dorf teilnimmt.
Die Hochzeitsgäste, Verwandte und Bekannte der Braut und des Hochzeiters, sitzen uraltem Brauch nach an langen Tischen, einem für die Männer und einem für die Frauen, das Hochzeitsmahl einzunehmen.



Der große Augenblick vor dem Bürgermeister
Die Hochzeiterin (Braut) unterschreibt auf dem Standesamt.



Ein herzhafter Schluck zwischen zwei Tänzen
Die kleidsame Tracht der oberbayerischen Bergbauern tritt bei feierlichen Anläßen voll in ihre Rechte. Altes Brauchtum wird wieder lebendig.



Aufnahmen: Kurt Schraudenbach

Verlag: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131. zwischen 12—2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11346; Danzig 2855; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205; Warschau, Polen 194121; Budapest 13532; Beograd 68237; Bukarest 24968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. III. Vierteljahr 1936: über 685000 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 8
ABCDEFI